



Privilegirte Schlesiſche Zeitung

4213
11 W
- 624507
1831
230-307

No. 230. Sonnabend den 1. October 1831.

An die Zeitungsleser.

Mit dem heutigen Stücke dieser Zeitung, beginnt das 4te Quartal für das laufende Jahr; wir ersuchen daher Diejenigen, welche darauf zu pränumeriren wünschen, die Pränumerations-Scheine entweder bei uns, oder wenn es bequemer wäre, bei

dem Herrn C. Rliche, Neusche-Strasse No. 12:

„ A. Sauermann, Neumarkt No. 9. in der blühenden Alee;

„ J. C. Ficker, Ohlauer-Strasse No. 28. im Zuckerrohr,

„ A. M. Hoppe, Sand-Strasse im Fellerschen Hause No. 12.

„ C. W. Röldechen, Papierhandlung Schmiedebrücke No. 59.

„ J. F. G. Bauch, Friedrich-Wilhelms-Strasse im goldenen Schwert

gegen Erlegung von Einem Thaler Sieben Silbergroschen Sechs Pfennige (mit Inbegriff des gesetzmässigen Stempels) binnen 14 Tagen gefälligst in Empfang nehmen zu lassen, weil alsdann die Pränumeration geschlossen wird und Abonnement auf einzelne Monate nicht stattfindet.



Die Privilegirte Schlesiſche Zeitungs-Expedition.

P o l e n.

Warschau, vom 21. September. — Die heutige Allgemeine Zeitung enthält Folgendes unter amtlicher Rubrik:

„ Seit dem Augenblick, wo die Truppen Sr. Maj. des Kaisers und Königs in die Hauptstadt Warschau einrückten, hatte man hinreichende Gelegenheit, die Meinung, welche gleich beim Beginn des Aufstandes im Königreich Polen gefaßt wurde, bestätigt zu finden, daß nämlich, wenn sich auch eine gewisse Anzahl schlecht denkender und verkehrt gesinnter Menschen erdreistete, gegen ihren rechtmässigen Monarchen die Fahne des Aufbruchs zu erheben, doch der größere Theil der Nation in völliger Ruhe verblieb und entweder keinen Theil hatte an jenen Verirrungen, oder auch bloß in Folge des schrecklichsten und grausamsten Terrorismus in dieselben hineingezogen wurde. Ohne den Beweis dafür in dem Tode der 7 Generale zu suchen, welche

beim ersten Beginn der Insurrection ermordet wurden und ihr Leben bloß darum einbüßten, weil sie sich treu ihrer Pflicht zeigten, noch auch in der Gefahr, in der sich mehrere andere befanden; ohne auf die unerhörten Grausamkeiten einzugehen, die in der Nacht des 15ten August an 4 Offizieren desselben Ranges, so wie an 35 Personen verschiedenen Standes, begangen wurden, von denen Einige nur eingebildeter Vergehen beschuldigt und Andere von den ihnen schuldgegebenen Vorwürfen bereits freigesprochen waren, — wird es hinreichend seyn, zu erwähnen, daß viele Polnische Militairs sich während der ganzen Dauer des Aufstandes gänzlich von den revolutionnairten Unternehmungen entfernt gehalten haben und in ihrem Verfahren nicht im Mindesten von den gesetlichen Prinzipien abgewichen sind, selbst da, als es ihnen frei stand, sich zur Armee der Insurgenten zu begeben; — ist es hinreichend, hinzuzufügen, daß eine bedeutende Anzahl derer, welche

den Insurgenten unfreiwillig dienen, deren Reihen verlassen haben, sobald sie nur eine Möglichkeit fanden, sich von ihnen zu trennen. Endlich sind Andere, welche mit jener Armee aus Warschau ausgezogen waren, in die Hauptstadt zurückgekehrt und haben sich, nachdem sie ihre Entlassung aus dem Dienste begehrt und erlangt, gerades Weges nach ihren Aufenthalts-Orten begeben. Die Gesamtzahl dieser Militairs beläuft sich auf mehr als Tausend. Sie Alle fanden, zufolge der durch Se. Majestät den Kaiser und König huldvoll erlassenen Proclamation, die beste Aufnahme, und nachdem sie dem Monarchen den Eid der Treue geleistet, überzeugten sich sogar diejenigen, die der Nachsicht bedurften, daß man die schwierige Lage, in der sie sich befunden hatten, als Beweggrund betrachtete, um das Vergangene der Vergessenheit zu übergeben. Groß ist ohne Zweifel die Zahl derjenigen, deren Verlust von ihren Familien beweint wird, oder für die man ein strenges Verfahren befürchtet. Es gereicht uns daher zur Freude, die Angehörigen derselben völlig beruhigen zu können. Die hier beigefügte Liste enthält die Namen derjenigen, welche sich in der Residenz oder auf dem Wege nach den Orten befinden, die sie zu ihrem Aufenthalt gewählt haben; ein Jeder, der in dieser Hinsicht irgend einen Zweifel hegte, wird sich hierdurch überzeugen, daß, wenn die Schärfe des Schwertes angewandt werden mußte, um den erröthen Aufbruch zu unterdrücken, doch der Hochherzige Monarch mit der Ihm eigenen Güte jede Gelegenheit ergreift, welche als Anlaß dienen kann, um Gnade widerfahren zu lassen, und daß die erleuchtete Gerechtigkeit der Behörde, welcher er die Vollziehung Seines Willens anvertraut hat, es sich zur Pflicht macht, dieselbe auf eine der erhabenen Huld Sr. Majestät entsprechende Weise zu vollstrecken.

Schließlich bemerkt das genannte Blatt, daß es die erwähnte Namensliste in der nächsten Nummer mittheilen werde.

Heute Mittag um 12 Uhr fand hier auf dem evangelischen Kirchhofe das Leichenbegängniß des Oberst Mey, Commandeurs des Siemianower Garde-Regiments, statt. Er war es, der die Freiwilligen der Garde gegen die Schanzen der Hauptstadt führte und dann in Folge der erhaltenen Wunden starb. Seine kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael geruhte, die sterblichen Ueberreste dieses Tapferen in Begleitung mehrerer Generale und Offiziere und eines Bataillons des Siemianower Regiments nach ihrer Ruhstätte zu geleiten.

Der Ober-Post-Direktor des Königreichs Polen, Hr. Dobiecki, macht bekannt, daß in Folge höherer Verfügung die Posten und Etsafetten auf allen von den kaiserlichen Truppen besetzten Landstraßen wieder hergestellt worden und so wie gewöhnlich abgehen werden.

Die Soldaten, welche von der Polnischen Armee zurückkehren und in Warschau ankommen, erhalten die Erlaubniß, sich nach ihrer Heimath zu begeben, und noch außerdem ein verhältnißmäßiges Reisegeld.

Ein von dem Municipalrath aus Rätchen und andern Bürgern gewählter Ausschuß ist gegenwärtig damit beschäftigt, den Schaden abzuschätzen, welchen die Eigenthümer der am 7ten d. M. abgebrannten Häuser erlitten haben.

Krakau, vom 22. September. — Der hiesige Kurier meldet aus Kielce vom 19ten d. Mts.: „Der Präsident der Polnischen Regierung, Fürst Czartoryski, ist hier angekommen; es werden auch die anderen Regierungs-Mitglieder hierher kommen, und es wird also bei uns eine Zeit lang die Hauptstadt des Königreichs seyn. General Kaminski steht in der Nähe von Kielce, etwa 6 Meilen von hier, und manövriert immerwährend mit den Feinden. Rozynski hat einige 1000 Mann; auch noch andere Generale sollen hier zusammentreffen. Es heißt, daß die Unsrigen bei Zamose den Russen großen Verlust beigebracht haben; von Modlin aus wissen wir nichts Bestimmtes, da uns die Communication mit dieser Festung abgeschnitten ist.“

Der Hamburger Corresp. enthält nachstehendes Privat Schreiben: „Dem Vernehmen nach wird der Großfürst Michael in Warschau in derselben Eigenschaft, wie früher Konstantin, residiren. Er reitet täglich durch die Straßen und wird, wie bei dem Einzuge, so auch jetzt noch überall mit lauten Beifallsbezeugungen aufgenommen. Er hat bereits mehrere Beweise von Milde und Geistesgegenwart gegeben. — Unter den Parlamentairs, welche von Seiten der Polen aus Warschau in das Hauptquartier gesendet wurden, befand sich ein Französischer Oberst, Namens Legallois. Er war bei einem früheren Gefechte schwer verwundet in Russische Gefangenschaft gerathen, hatte sich aber später selbst zu ranzoniren gewußt. In der Hoffnung, nicht wieder erkannt zu werden, hatte er die Dreistigkeit gehabt, sich dem Großfürsten zu nähern. Dieser aber, der ihn mit mehreren Hundert anderen Verwundeten in einem Lazarethe gesehen, erkannte ihn sogleich wieder, erkundigte sich theilnehmend nach seinem Befinden, gab ihm jedoch die Weisung, sich nicht weiter als Vermittler zu bemühen.“

Aus Wien wird unterm 14. September gemeldet: „Einige hiesige Polenfreunde wollen wissen (was uns ziemlich unwahrscheinlich vorkommt), die Polnische Armee wolle die Besatzungen von Modlin und Zamose an sich ziehen, sich nach Wolhynien, und von dort im schlimmsten Falle durch die Moldau in die Türkei werfen und den Schuß der Pforte anrufen. Daß die Polnischen nach Konstantinopel geschickten Agenten den Fall für möglich hielten, die Polnische Armee nach der Türkei führen zu können, wenn jedes andre Rettungsmittel ihr entzogen wäre, geht aus verschiedenen Unterredungen hervor, die sie dort mit den einflußreichsten Personen gehabt haben. Uebrigens ist hier Jedermann der Meinung, daß der Kaiser von Rußland die größte Milde gegen die Verzwungenen zeigen und die gemessen-

sten Befehle zu ihrer schonenden Behandlung erteilen werde. Nach ist man überzeugt, daß das Königreich ferner die ihm vom Kaiser Alexander erteilte Charte behalten und nach constitutionellen Formen regiert werden, und daß man dabei in Petersburg bei der Wahl des mit der Regierung des Landes zu beauftragenden Personals sehr umsichtig zu Werke gehn wird."

Rechtfertigender Bericht über die Amtsführung des ehemaligen Präsidenten der National-Regierung Krukowiecki.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.) Als diese augenblickliche Waffenruhe wirklich erfolgte und in der Stadt verbreitet worden war, der Feind sich zurückgeschlagen und habe seine Angriffe eingestellt, näherte sich der Marschall Ostrowski dem auf die Rückkunft des Generals Prondzynski wartenden Präsidenten des Gouvernements, und sagte ihm, daß sich die Reichstags-Deputirten im Gouvernements-Palais versammelt und um Mittheilung der Artikel des abzuschließenden Abkommens gebeten hätten. Der Präsident hatte von diesen Artikeln, die wegen der Kürze der Zeit nicht hatten abgeschrieben werden können, keine Duplikate, und da er, den bestehenden Vorschriften gemäß, nicht selbst persönlich in der Reichstags-Sitzung erscheinen konnte, so mußte er das Verlangen des Marschalls ablehnen. Eine Viertelstunde darauf kehrte der Marschall mit der Erklärung zurück, daß der Reichstag in keine Unterhandlungen eingehen wollte, und daß folglich der Präsident den Absichten des Reichstages dadurch am besten entsprechen würde, wenn er seinen Abschied verlangte. Der Präsident des Gouvernements, der kein Recht hatte, sich dem Willen der Repräsentanten der Nation entgegenzustellen, übergab dem Marschall sofort die nämliche Eingabe, die er im Laufe des Tages dem Reichstage bereits einmal zugestellt hatte, und setzte sich, nachdem er seine, nur von dem Reichstags-Marschall unterschriebene, und, wie er am folgenden Tage erfuhr, nicht in Pleno der Reichstags-Sitzung abgefaßte Dimission erhalten hatte, aufs Pferd, um sich mit seinem ganzen Stabe nach Praga zu begeben. Da er auf der Büttner-Strasse und auf der Brücke die größte Unordnung antraf, so machte er die nöthigen Vorkehrungen Behufs des Ueberganges der Armee auf das jenseitige Ufer der Weichsel, traf dort selbst um 2 Uhr nach Mitternacht ein, und hatte kaum einige Augenblicke Ruhe genossen, als er vom Chef des Generalstabes, Lewinski, aufgeweckt wurde, der ihn im Namen des neuen Gouvernements und des Generalissimus, General Malachowski, ersuchte, sich noch fortwährend als Präsidenten des Gouvernements anzusehen und Behufs Beendigung der Unterhandlungen mit den Russischen Parlamentairs, zurückzukehren, da diese erklärt hätten, sie wären nur mit ihm zu unterhandeln ermächtigt. Diese Worte stehen buchstäblich in der Schrift, die dem General Krukowiecki übergeben wurde, und von dem General

Lewinski, so wie dem neuen Vice-Präsidenten des Gouvernements, Obersten Zielinski, unterschrieben war. Da der General Krukowiecki mit diesem Rufe nicht zugleich die von ihm eingereichte und angenommene Dimission zurück erhielt, so weigerte er sich, sich an den Ort der Unterhandlungen zu begeben, und wurde nur durch die Mittheilung des General Lewinski zur Rückkehr nach Warschau bewogen, daß, wenn er bei seinem Widerspruch verbliebe, und dadurch ein Aufstand in der Stadt, so wie die Niedermerkelung einiger Tausend ihrer Bewohner herbeigeführt würde, er sich dies zum Vorwurf zu machen haben werde. General Lewinski versicherte zugleich, daß ihm die gedachte Dimission sofort bei seiner Rückkunft in Warschau zurückgegeben werden würde, wo das ganze Personal des Gouvernements, so wie der zum Generalissimus ernannte General Malachowski auf ihn warteten. Bei seiner Ankunft im Gouvernements-Palais traf dort der General Krukowiecki die Parlamentairs, den General Prondzynski, den Generalissimus mit vielen Generalen, den Vice-Präsidenten des Gouvernements, an, und ließ zu ihnen noch den Reichstags-Marschall rufen. Da nur aber der Präsident des Gouvernements nicht gegenwärtig war, dem General Krukowiecki auch nicht nachgewiesen wurde, der neue Präsident des Gouvernements habe seinen Abschied genommen und so der General Krukowiecki die Präsidenschaft zurückverhalten; da ferner letzterem seine eingereichte und angenommene Dimission nicht zurückgegeben wurde, er sich also lediglich als Privatperson ansehen mußte, so konnte er, ohne sich der Verantwortlichkeit wegen Usurpation der öffentlichen Macht auszusetzen, das von ihm am vorhergehenden Abend dem Großfürsten übersandte Abkommen auf keinen Fall unterschreiben, welches Abkommen, wenn er es auch damals unterschrieben hätte, doch als nicht verpflichtend wäre angesehen worden, da es nur die Unterschrift einer Person ohne offiziellen Charakter gehabt hätte. Der General Krukowiecki beschränkte sich daher darauf, den Großfürsten durch den General Berg bitten zu lassen, die Stadt Warschau mit dem Eigenthum ihrer Bewohner in seine Obhut nehmen zu wollen. Damals traten der Generalissimus, General Malachowski, der neue Vice-Präsident des Gouvernements, Oberst Zielinski, mit dem General Berg zusammen, um die Militair-Convention abzuschließen, die unter andern Bedingungen auch die enthielt, daß die Brücke und Praga der Russischen Armee übergeben werden sollte. Als General Krukowiecki mit seinen Adjutanten zur Armee nach Praga zurückkehren wollte, wurde er an der Brücke von einer Abtheilung Soldaten, die ein Offizier kommandirte, angehalten, welcher Letztere ihm auf Befehl des Generals Uminski erklärte, er dürfe sich nicht zur Armee begeben. Diese Soldaten wollten auf Ordre des Offiziers auf den General Krukowiecki Feuer geben, was nur durch den Umstand gehindert wurde, daß die zur Seite stehenden Bürger sich zwischen ihn und die Soldaten warfen. In der Voraussetzung, daß diese Soldaten betrunken

wären, oder daß der Befehl, nach welchem sie handelten, illegal oder unrichtig verstanden sey, sandte der General Krukowiecki seinen Adjutanten, den Lieutenant Pongowski, an den General Uminski, welcher ihm in-
 daß sagen ließ, daß, sobald er, Krukowiecki, sich auf dem jenseitigen Ufer blicken lassen würde, er, Uminski, ihn sofort würde fusiliren lassen. Auf eine solche Erklärung, die von jener am Eingang der Brücke stehenden und ihm die Passage hemmenden Soldaten-Abtheilung unterstützt wurde, kehrte der General Krukowiecki in die Stadt zurück. Nicht in einigen Tagen, nicht mitten aller, innerhalb und außerhalb der Stadt aufgeregtten Elemente war es möglich, das, was seit 4 Monaten Böses geschehen war, wieder gut zu machen. Der General Krukowiecki kannte die verzweifelte Lage der Dinge, in welcher er die Rettung der dem Untergange sich nähernden öffentlichen Sache übernahm; er wußte, daß der seit der Bataille bei Osiołenka demoralisirte und ohne Kampf unter die Mauern Warschau's zurückgekehrte Soldat durch fortwährende starke Märsche gänzlich erschöpft, nicht mehr von dem Geiste belebt sey, den er in der ersten Zeit durch Wunder der Tapferkeit zeigte; er wußte aus Erfahrung, welches Loos ihn erwartete, wenn die Nation einer überlegenen Macht unterliegen sollte; aber, so wie ihn nur die äußerste Noth zur Annahme eines so gefährlich gewordenen Postens bewogen hatte, so erregte auch die nämliche Noth in ihm die Zuversicht, daß er in seinen Schritten kräftigt von den Repräsentanten der Nation und den Mitgliedern des Gouvernements werde unterstützt werden. Er täuschte sich in seinen Erwartungen; dieselben, die in jeder vernünftigen Unterhandlung Verrath fanden, die dadurch, daß sie, wo es nöthig geworden war, gegen jede Unterhandlung protestirten, die Früchte eines Abkommens vernichtet haben, und ihren eigenen Verrath dem verrathenen Anführer Schuld geben, suchen jetzt ihre Schande zu bedecken und das Publikum noch einmal zu täuschen. Aber es bleibt ihm ein reines Gewissen; es bleiben ihm Zeugen, die jede seiner Handlungen aus eigener Anschauung kennen; es bleibt ihm das parteilose Zeugniß der Geschichte, die sich auf Thatfachen und Dokumente stützt, und welches die eigentliche Ursache unsres Unglücks, so wie zugleich zeigen wird, ob derjenige das Vaterland mehr geliebt hat, der von der Unzulänglichkeit der Hülfsmittel zur Wiederherstellung des ganzen ehemaligen Polens überzeugt, es vorzog, von der Güte des Kaisers Nikolaus das Königreich Polen mit den nachgesuchten Bürgschaften zu erhalten, oder derjenige, der seine Hirngespinnste für Hülfsmittel hâte und den sichern Vortheil eines Projekts wegen zurückweist, zu dessen Realisirung bereits alle Mittel vernichtet waren. Der General Krukowiecki ist in seinen Handlungen durch kein persönliches Interesse geleitet worden; so wie er im Monat Mai nach seiner ersten Abdanfung sich in ländliche Ruhe zurückgezogen hatte, so wird er sich

auch jetzt dahin mit der frohen Ueberzeugung zurückziehen, daß, so viel es ihm möglich gewesen, er die Pflichten eines redlichen Polen erfüllt habe.

Deutschland.

Dresden, vom 20. Sept. — Die Einrichtung der Kontumaz-Anstalt auf der Pseife bei Großenhain ist nunmehr vollendet, und es wird die gedachte Anstalt mit heute eröffnet. Zunächst können zwanzig Personen darin aufgenommen werden; es befinden sich jedoch, dem Vernehmen nach, in Eiskirchwerda bereits eine große Anzahl von Personen und Familien, die der Aufnahme in die Anstalt entgegen sehen.

Kassel, vom 14. September. — Der Geheim Rath Nies, Vorstand des Ministeriums des Innern, ist von Berlin hier wieder eingetroffen und wie man mit Bestimmtheit versichert, sind die Unterhandlungen mit Preußen, wegen Abschluß eines gemeinsamen Zollverbandes, über alle Erwartung günstig ausgefallen, indem die Königl. Preussische Regierung so vortheilhafte Bedingungen offerirte, die man hiesigerseits mit Hoffnung des Erfolges in Vorschlag zu bringen kaum würde geglaubt haben. Mit dem Fürstenthum Waldeck ist Preussischer Seits schon eine Zollvereinigung zu Stande gekommen.

Fulda, vom 14. September. — Sr. Hoheit der Kurprinz hat, wie man vernimmt, die an ihn von den Kurhessischen Landständen, im Einverständnisse mit Sr. Königl. Hoheit dem Kurfürsten, gerichteten Propositionen zur Uebernahme der Regentschaft angenommen, und wird sich zum Antritte derselben unverweilt nach Kassel begeben. Der Kurprinz soll mit allen Hoheitsrechten, bloß mit Vorbehalt weniger Beschränkungen in deren Uebung, zum alleinigen Regenten während der Abwesenheit des Kurfürsten ernannt, und zu diesem Ende die sich auf 392,000 Rthlr. jährliches Einkommen belaufende Ervilliste des Kurfürsten ihm abgetreten seyn. Dagegen bleibt der Kurfürst im Genusse der Interessen des ihm als Fideikommiß gelassenen Rabinersvermögens, dessen jährlichen Einkünfte noch immer auf mehr als eine halbe Million Thaler geschätzt werden. Der Kurprinz hat, wie man versichert, sich zur Annahme der Regentschaft nur unter den Bedingungen verstanden, daß er erstlich immer Mitregent bleibe, im Fall es Sr. Königl. Hoheit dem Kurfürsten demnächst gefallen sollte, die Regierung selbst wieder zu übernehmen; und zweitens, daß ihm als Regenten Niemand beigegeben oder unmittelbar zur Seite gestellt werde. Der Obergerichts-Direktor Wiederhold, von dem es hieß, daß er vom Kurfürsten dazu ausersehen sey, die oberste Leitung der Staats-Angelegenheiten un-

ter dem künftigen Prinzen/Regenten zu führen, wird daher nunmehr bloß eine Stelle im Ministerium bekommen. Daß ein andrer Plan, der darauf hinausging, den Erbmarschall v. Niedesal und den Minister v. Schenk zu Schweinsberg dem Prinzen bei Ausübung der Funktionen der Regentschaft beizugesellen, ebenfalls zurückgewiesen worden ist, findet um so mehr Beifall, da man besorgte, der Prinz könnte unter solchen Umständen leicht das Werkzeug einer aristokratischen Kotte-rie werden. Man sieht einer Veränderung im Ministerium zu Kassel entgegen. Hr. v. Schenk, bisheriger Minister der Justiz, ist, wie man von daher vernimmt, zum Minister des Auswärtigen, und Hr. Wiederhold zum Minister der Justiz bestimmt. Der Minister des Auswärtigen, von Kopp, und der bisherige Vorstand des Kriegsministeriums, General von Lossberg, werden ihre Entlassung erhalten. (Allg. Z.)

Frankfurt a. M., vom 22. September. — Privatberichten aus Drüssel zufolge, ist daselbst die Nachricht eingetroffen, die Londoner Konferenz werde nicht zugeben, daß jene Masse Französischer Offiziere in Belgischen Dienst herübergenommen werde.

Hamburg, vom 24. September. — Der Herzog von Mortemart ist aus Lübeck hier angekommen.

Frankreich.

Deputirten-Kammer. Während der Sitzung vom 19. September herrschte unter den in der ganzen Umgegend zahlreich versammelten Volksmassen eine gewaltige Gährung. Minister und Deputirte hatten Mühe, in den Saal zu gelangen, und es mußte nach den gefeßlichen polizeilichen Anordnungen mehrmals Gewalt gebraucht werden, um die Straße frei zu erhalten. Nicht minder groß war die Bewegung im Saale selbst, wo sich die Herren Deputirten bereits bei guter Zeit eingefunden hatten, um sich für die Verathung über den Geseß-Entwurf wegen der Pairie einschreiben zu lassen. Bei Eröffnung der Sitzung um 12 Uhr waren bereits 46 Deputirte für und 65 Deputirte wider diesen Geseß-Entwurf eingetragen. — Nachdem die Versammlung beschloffen, sich mit dem Ausgabe- und Einnahme-Budget für 1831 in ihrer Sitzung vom 21. September zu beschäftigen, berichtete Herr Dozon über die Proposition des Herrn Blondeau wegen der allen Provinzial-Staatsbeamten, die zugleich Deputirte sind, während der Dauer der Session zu machenden Gehalts-Abzüge und trug darauf an, diesen Vorschlag durch die Tages-Ordnung zu beseitigen. Nach einer kurzen und unerheblichen Debatte wurde die Diskussion über diesen Gegenstand bis nach der Erledigung des Geseß-Entwurfes über die Pairie verlegt. Jetzt ergriß Herr Berenger das Wort, um den Kommissions-Bericht über den eben erwähnten Geseß-Entwurf abzuhatten. Herr Berenger trug zuletzt darauf an, den neuen Artikel 23 der Charta in folgender Weise abzufassen:

„Die Ernennung der Mitglieder der Pairs-Kammer gebührt dem Könige. Zu der Pairs-Würde können nur berufen werden: Die Präsidenten der Deputirten-Kammer und anderer gesetzgebenden Versammlungen; die Deputirten nach dreimaliger Erwählung oder jährigen Funktionen; die Marschälle und Admirale von Frankreich; die General-Lieutenants und Vice-Admirale; die Minister mit einem Portefeuille; die Vorträger nach jährigem Dienste; die ordentlichen Staats-Räthe, so wie die Departements- und See-Präfecten nach 10jährigem, die Gouverneure der Kolonien nach 5jährigem Dienste; die Mitglieder der General-Conseils nach dreimali-

ger Erwählung zum Präsidenten; die Maires der Städte von 30,000 Einwohnern und darüber nach 5jährigem Dienste; die Präsidenten des Cassations- und Rechnungshofes; die General-Prokuratoren und Räthe bei den genannten beiden Kollegien nach 5jährigem Dienste; die ersten Präsidenten der Königl. Gerichtshöfe nach 5jährigem, die General-Prokuratoren bei denselben nach 10jährigem Dienste; die Mitglieder der 4 Akademien des Instituts; die Bürger, denen durch ein Geseß, oder wegen ausgezeichneten Dienstleistungen, eine National-Belohnung zuerkannt werden sollte; die Grundbesitzer, die Chefs von Fabriken, Handels- und Banquier-Häusern, die 5000 Fr. direkter Steuern zahlen, und die respective seit 3 Jahren im Besitze sind, oder deren Patent 5 Jahr alt ist. — Diese Bedingungen der Zulässigkeit zur Pairie können durch ein Geseß modificirt werden. In der Ernennungs-Ordonnanz ist anzugeben, aus welchem Grunde jede Pairswahl erfolgt ist. — Die Zahl der Pairs ist unbeschränkt. Ihre Würde wird auf Lebenszeit verliehen und kann nicht vererbt werden. Sie rangiren unter einander nach der Reihenfolge ihrer Ernennung.“

Herr Mauguin, der demnächst die Tribune bestieg, um die auswärtige Politik des Ministeriums zu untersuchen, äußerte sich in folgender Weise: „Wenn sich von der Seite, wo ich zu sitzen pflege, eine Stimme erhebt, um von den auswärtigen Angelegenheiten zu sprechen, so glaubt man leicht, sie werde Krieg verlangen. Ich selbst habe in der vorigen Session mehrere Male diese Sprache geführt, aber Alles ist der Veränderung unterworfen, und die Frage um Krieg und Frieden ändert sich, wie alle politische Fragen, nach den Umständen. Vor einigen Monaten hatten wir Verbündete zu unterstützen und zu vertheidigen, und die Offensive bot für Frankreich Vortheile dar; jetzt stehen wir allein und auf unsere eigene Kräfte beschränkt in Europa da. Es kann daher für uns nicht mehr von einem Angriffs-, sondern nur von einem Vertheidigungs-Kriege die Rede seyn; nicht von Krieg will ich sprechen, sondern nur das Benehmen des Ministeriums prüfen. Vor einem Monat sprachen Sie in der Adresse Ihr ganzes Mitgefühl für Polen aus und verlangten, daß etwas zur Rettung desselben gethan werde. Polen ist gefallen, und ich frage nun die Minister, ob sie Alles gethan haben, was sie thun mußten, um dieses Land aufrecht zu erhalten, und ob der Fall Warschaws nicht ihrer Nachlässigkeit oder ihrer falschen Politik zugeschrieben werden muß? So oft von Polen die Rede war, fragten die Minister, wie es möglich sey, dieses durch 400 Meilen und durch ganz Deutschland von uns getrennte Land zu unterstützen, ohne einen allgemeinen Krieg herbeizuführen? Ich begreife nicht, wie Männer, die das Vertrauen des Königs besitzen, so fragen können. Ihr hattet mehrere Mittel und Wege, um Polen zu unterstützen und zu retten. Erstens die Anerkennung, welche den Muth der Nation verdoppelt und ihr Verbindungen mit dem übrigen Europa eröffnet haben würde. Ihr konntet als Vermittler zwischen Rußland und Polen auftreten, konntet letzterem insgeheim Waffen und Subsidien zukommen lassen. Ihr konntet noch mehr thun. Warum heimliche Unterstützungen? Stand Euch nicht das Meer offen? Konntet Eure Flotte nicht auf der Ostsee und dem schwarzen Meere erscheinen? Konntet sie sich nicht eines Hafens bemächtigen und sich mit Polen in Verbindung setzen? (Unterbrechung und Zeichen der Ungläubigkeit in den Centris.) Während einige Russische Provinzen im Aufstande begriffen waren, hattet Ihr da nicht die Meere zu Eurer Disposition? Würde eine in jenen Gewässern erscheinende Französische Flotte nicht die Kraft der Polnischen Insurrection vermehrt, würdet Ihr nicht Warschau gerettet haben, wenn eine Flotte im Schwarzen Meere erschienen wäre und in das Herz des Russischen Reiches Verheerungen gebracht hätte? Selbst zugegeben, daß man Rußland nicht den Krieg erklären konnte, so stand Euch noch andere Mittel offen.“ Der Redner zählte hier die verschiedenen Vortheile auf, welche vermeintlich der Russischen Armee in Folge des von ihr gewählten Uebergangspunktes über die Weichsel in strategischer und anderen

Beziehungen erwachsen seyen, und machte dem Ministerium den Vorwurf, dem Preussischen Gouvernement gegenüber nicht Alles erschöpft zu haben, was sich zu Gunsten der Sache der Polnischen Insurrection hätte geltend machen lassen. Er fuhr alsdann fort: „Dass ein energischeres Auftreten von Seiten Frankreichs keinen allgemeinen Krieg herbeigeführt haben würde, dafür zeugt der glückliche Erfolg, den unsere kräftige Sprache im Beginn der Belgischen Insurrection hatte. Warum hat das Ministerium von Anfang an erklärt, es wolle Polen seinem Schicksale überlassen? Warum sagte man uns von dieser Nebenbühne herab, Polen sey bestimmt, unterzugehen, während man in der Thronrede die entgegengesetzte Sprache führte? War es denn so schwer, ihm Hülfe zu gewähren? Konnte man nicht Aufstand neue Feinde erwecken und mit der Türkei, ja selbst mit Persien, Bündnisse abschließen? Konnte man es nicht durch Erregung innerer Schwierigkeiten im eigenen Lande zwingen, mit Warschau zu unterhandeln? Was hat man aber gethan? Ein Französischer Botschafter überreicht dem Divan eine Note; er wünscht, daß dieser sich gegen Rußland erkläre, und sofort wird dieser Botschafter auf das Gesuch Rußlands zurückberufen; zu noch größerer Rechtfertigung des Ministeriums sagt man sogar, daß Briefe mit falschem Datum vorgezeigt worden seyen. Diese Sache wird sich übrigens bald auflösen. Das sind aber noch nicht die schwersten Vorwürfe, die man den Ministern machen kann. Man verweigert Polen Truppen, Geld, ja sogar die Bürgschaft für eine Anleihe, und sagt zu ihm: Rechne nicht auf uns. Den glaubwürdigen Aussagen der hiesigen Polnischen Agenten zufolge, hätten noch ärgere Dinge stattgefunden, und wäre der Muth der Polen durch unsere Minister verhindert worden, das Vaterland zu retten. Man erzählt nämlich, daß das Französische Ministerium sich am 23. Juni oder am 7. Juli zum ersten Male gütig für die Polnische Sache ausgesprochen habe; man verlangte von Polen zwei Monate Geduld, dann werde sein Schicksal entschieden seyn und es in die Europäische Staatenfamilie aufgenommen werden; der Monat Juli werde für dasselbe die Epoche seines Triumphs, nämlich der Anerkennung seiner Nationalität durch alle Europäische Kabinette, werden; inzwischen möge es seyn Schicksal nicht durch eine allgemeine Schlacht gefährden, sondern warten und seine Kräfte schonen. Polen, den Versprechungen unserer Diplomatie Glauben schenkend, läßt der Russischen Armee Zeit, über die Weichsel zu gehen; Warschau wird berannt, angegriffen, es unterliegt, und das Ministerium sagt: Jetzt herrscht Ordnung in Warschau. Minister, Ihr habt Rechenschaft von Eurem Verfahren gegen die unglücklichen Polen abzulegen. Ist es wahr, daß Ihr ihnen gerathen habt, das Loos der Schlachten nicht aufs neue zu versuchen, daß Ihr ihnen versprochen habt, sie würden im Juli oder spätestens im August von Frankreich anerkannt werden? Und was thut Ihr jetzt, um die Ueberreste der Helden, die sich noch in Warschau befinden oder in den Ebenen Polens umherirren, der Rache der Sieger zu entziehen? Habt Ihr einen Französischen Agenten mit dem Auftrage hingeschickt, eine Frankreichs würdige Sprache zu führen? Habt Ihr Schiffe nach der Ostsee geschickt, um die fliehenden Familien aufzunehmen, denen Ihr den Beistand versagtet, und die Euch jetzt um ein Asyl bitten? Mit einem Worte, sagt, was Ihr gethan habt und was Ihr noch thun wollt, um die Ueberreste der Polnischen Nation vor den Siegern zu retten; Viele scheinen zu glauben, daß der Fall Warschaws die Frage beendet; diese beginnt aber jetzt vielmehr erst. Es fragt sich, was aus Polen werden wird, ob es eine Provinz des Russischen Reiches werden oder die ihm durch die Verträge von 1815 verbürgte Unabhängigkeit behalten wird. Die Minister haben in der Polnischen Sache noch mehr, als in der Belgischen, das Interesse Frankreichs bloßgestellt. Nach der Belgischen Revolution konnte man entweder Belgien als ein Viel-Königreich mit Frankreich vereinigen, oder es als unabhängigen Staat konstituiren; vor allen Dingen mußte man es aber vermeiden, einen Englischen Prinzen auf den Thron

zu setzen, und eine solche Combination hielt in der That anfangs Niemand für möglich. England herrscht durch seinen Einfluß in Portugal bereits auf der Pyrenäischen Halbinsel; durch die Souverainetät über Hannover sitzt es auf den Deutschen Bund Einfluß; Durch Belgien erhält es eine 60 Stunden lange Grenze gegen Frankreich. In Kriegsszeiten hat England also zwei Operationspunkte in Belgien und Spanien; in Friedenszeiten überschneidet es unsere Grenzen mit seinen Erzeugnissen, die als Contrabande eingeschmuggelt werden. Der Belgischen Revolution lag eine rein Französische Gesinnung zum Grunde, und dennoch erklärte das Ministerium von Anfang an, daß Belgien nie mit Frankreich vereinigt werden könnte, ja die wichtigsten Enthüllungen des Belgischen Kongresses zeigen, daß Französische Agenten sogar für den Prinzen von Oranien thätig waren. Nachdem man die Vereinigung zurückgewiesen, mußte Belgien als unabhängiger Staat konstituiert werden; es wollte eine demokratische Regierungsform annehmen, man hinderte es daran, weil man Furcht vor der Republik hatte. Belgien wollte jetzt einen Prinzen aus dem Blute, das über Frankreich geherrscht hat; man verwarf aber den Herzog von Leuchtenberg, weil man vor dem Kaiserthum Furcht hatte. Belgien wählte den Herzog von Nemours, man schlug die Krone für ihn aus, weil man vor dem Kriege Furcht hatte. Nachdem man also aus Furcht vor der Republik, dem Kaiserthum und dem Kriege alle für Belgien und Frankreich vortheilhafte Combinationen zurückgewiesen, endigte man damit, einen Prinzen aus dem Englischen Hause auf den Thron zu setzen. Um ein Bündniß zwischen Frankreich und Belgien unmöglich zu machen, erklärt man Letzteres für einen neutralen Staat. Belgien ist also neutral, und zwar nur für uns neutral, denn im Falle eines Angriffs gegen uns würde diese Neutralität nicht sonderlich respektirt werden. Man hat durch die Diplomatie so viel Schlimmes gethan, als nur der unglücklichste Krieg hätte thun können; man hat uns der Hülfe unserer Nachbarn, Freunde und Brüder beraubt. Unterdessen trat die Invasion Hollands in Belgien ein, die unsere Regierung in eine schwierige Lage versetzte. Das Ministerium nahm ein System an und kündigte es durch eines seiner Mitglieder an. Man sagte uns: Unsere Truppen rücken in Belgien ein und werden es nicht eher verlassen, als bis keine Gefahr mehr zu besorgen und Alles zur Ordnung zurückgekehrt seyn wird. Als der Kriegsminister so zu uns sprach, mußten wir dies natürlich für das Werk des ganzen Kabinetts halten. Kaum aber war das Einrücken unserer Truppen in Belgien angekündigt, als der Britische Stolz sich rührte und die Englische Aristokratie sich dagegen auflehnte. Um den Vorwürfen Englands zu begegnen, ließ man sich einen Brief von König Leopold schreiben, worin dieser darum bat, daß man noch 12,000 Mann in Belgien lassen möge. (Hr. Cas. Perier: Wie, wir haben uns einen Brief schreiben lassen? Gelächter auf der Ministerbank.) Mit Vergnügen sehe ich das Lächeln auf den Gesichtern der Minister: sie haben aber wahrscheinlich vergessen, daß meine Behauptung nur dem Herzoge von Wellington nachgesprochen ist, der sie von der Englischen Nebenbühne herab aufstellte und nicht widerlegt wurde. Kurz, ein Schreiben des Königs Leopold gelangt an unser Kabinet, der Moniteur zeigt an, daß 12,000 Mann in Belgien bleiben werden. Neue Protokolle der Konferenz, neue Unzufriedenheit der Englischen Opposition, bis wir alle unsere Truppen zurückziehen. Das Ministerium mußte, als es die Truppen in Belgien einrücken ließ, alle Folgen im voraus berechnen, nicht aber sich von einer fremden Macht Befehle verschreiben lassen. Warum sollten wir uns vor England fürchten? Sind wir nicht eine Macht, die mit England auf gleicher Höhe steht? Und wenn Euch Ministern die Mittel unbekannt sind, um England und seine stolze Aristokratie zu bedrohen, so müßt Ihr doch wissen, daß diese Aristokratie, welche allein jetzt England von Frankreich zu trennen sucht, leicht verwundbar ist und einen Bruch zwischen beiden Ländern zu vermeiden suchen muß, da sie selbst das erste Opfer desselben werden würde. Während wir

in unseren politischen Handlungen so schwach sind, zeigen wir in unseren Reden den glänzenden Muth. Wenn z. B. von den Verhandlungen zwischen Frankreich und England in Bezug auf Belgien die Rede ist, so tritt einer unserer Minister auf und sagt, wenn Zugeständnisse gemacht worden seyen, so sey es nicht von Seiten Frankreichs geschehen. In der Thronrede kündigt man uns an, daß, wenn die Oesterreichischen Truppen die Römischen Legationen räumten, dies auf unser Verlangen geschehe, Behauptungen, durch die man sich diplomatischen Declamationen ausgesetzt hat. Ich kehre zur Belgischen Frage zurück. Sie ist noch keinesweges beendet, die dortige neue Regierung ist noch nicht befestigt, König Leopold ist noch nicht von allen Mächten anerkannt, und Holland rüstet sich, um die Feindseligkeiten am 10. Oktober wieder zu beginnen. Die Konferenz will dem Könige von Holland Luxemburg und Limburg lassen, ohne die der Belgische Staat aller Kraft ermangelt, und der Deutsche Bund hat erklärt, daß, wenn der König von Holland nicht in den Besitz dieser beiden Provinzen gesetzt werde, er selber sie besetzen werde. Das Ministerium weiß dies Alles, und dennoch ist es nicht gerüstet; traut es vielleicht den guten Absichten der Mächte zu sehr? Ich glaube nicht, daß die Mächte uns angreifen wollen, aber eben so wenig, daß sie uns geneigt sind, und wir müssen daher eine Stellung einnehmen, nicht um angegriffen, sondern um fremden Angriff nicht fürchten zu dürfen. Der Redner suchte nun darzuthun, daß das Ministerium Alles vernachlässigt habe, um diese Stellung einnehmen zu können; er fragte, warum man noch nicht einige hundert Bataillone mobiler National-Garden organisiert, warum man wenig oder gar keine Pferde angekauft habe, warum man die verschiedenen Truppen-Corps vereinzelt stehen lasse und sie nicht in Armee-Corps vereinige, damit die Soldaten ihre Anführer kennen lernten und sich ein militärischer Geist im Heere bildete. Die Grenzen seyen nur spärlich mit Truppen besetzt; von Besancon bis nach Marseille hinunter ständen nur 17 Infanterie- und Kavallerie-Regimenter, während doch gerade Lyon und Marseille, die auf dieser Linie liegen, die Heerde der Karlistischen Partei waren und im Falle eines Krieges, Oesterreich mit Carbinen zusammen 250,000 Mann in das südliche Frankreich schicken könne. „Ich weiß“, schloß der Redner, „daß man Frankreich nur mit großer Vorsicht angreifen würde; es scheint mir aber, daß wir bereits mehrere indirekte Angriffe erfahren haben und dabei unterlegen sind. Vor einem Jahre hatten wir Belgien, Polen, die Schweiz zu Verbündeten und konnten auf Italien rechnen. Jetzt ist Italien und Polen unterworfen, die Schweiz in sich zerrissen, und was Belgien betrifft, so haben wir, wenn wir uns mit ihm verbünden, den Krieg, und wenn es neutral bleibt, so geht uns auch dieser letzte Bundesgenosse ab. Seit einem Jahre haben wir unsere Kräfte, unsere Verbündeten verloren und bleiben allein und unter uns selbst wenig, und unsere Uneinigkeit wird durch das Gold der Englischen Aristokratie genährt. Es ist Zeit, daß die Regierung die Augen offne und wachsam sey, sonst würde sie treulos gegen ihre Pflichten werden.“

Folgendes sind im Wesentlichen die Ausschüsse, wozu der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sich auf die Rede des Herrn Mangin bewegen fund: „Nicht ohne innere Bewegung“, so hob er an, „erscheine ich in diesem Augenblicke auf der Rednerbühne. In der That, spreche ich von dem Interesse, welches Polen mir einflößt, so wird man mich beschuldigen, daß mein Bedauern nur erfindet sey; berichte ich auf eine bündige und einfache Weise, so wird man mir vorwerfen, daß ich unempfindlich sey. Die Zeit-Umstände, meine Herren, sind erster Art, die Beschuldigungen gegen uns nicht minder. Ich werde Ihnen auseinandersetzen, was die Regierung gethan hat, und Sie mögen danach urtheilen, ob wir noch ferner Ihres Vertrauens würdig sind. Es handelt sich jetzt nicht mehr von bloßen Worten, sondern von einem Beschlusse der Kammer. Sind die Minister straffällig, so steht Ihnen das Recht der Versegung in Anklagestand zu; sind sie unfähig, so bleibt Ihnen der Weg einer Adresse

an den König übrig. Wählen Sie. Der vorige Redner sagt uns, er verlange keinen Krieg; er wünscht sonach heute, was er im vorigen Jahre nicht wünschte, nämlich den Frieden. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen noch einmal in gedrängter Kürze alles dasjenige ins Gedächtniß zurückrufe, was sich seit den Juli-Tagen in Europa zugetragen hat. Ueberall machte unsere Revolution tiefen Eindruck. In Rußland wurde sie — eine Folge der daselbst eingegangenen falschen Berichte — mit wahren Mißvergnügen aufgenommen. Der erste Eindruck schwand indessen nach dem Eingange authentischerer Nachrichten, und die Folge davon war ein friedliches Verhältniß zwischen beiden Staaten. Darüber brach die Revolution in Belgien aus. Die Errichtung des Königreichs der Niederlande, an der ganz Europa Theil genommen, war ein feindseliges Werk gegen Frankreich gewesen; großentheils mit unserm Gelde hatte man eine Reihe von Festungen erbaut. Dies erinnert an eine unheilvolle Zeit, die nicht wiederkehren wird, wenn Frankreich klug und einig ist. (Sensation). Die Belgische Revolution machte in St. Petersburg großen Eindruck. Es dauerte nicht lange, so verlangte der König von Holland den Beistand Auslands, um in den Besitz Belgiens wieder eingesetzt zu werden. Der Kaiser antwortete aber, — und ich habe seinen Brief in Händen, — daß er lebhaften Antheil an dem Unglücke des Königs Wilhelm nehme, daß er ihm aber nur mit Hülfe seiner Alliierten Beistand leisten könne, und daß er Nichts allein unternehmen werde. Als bald darauf die Französische Regierung erfuhr, daß Ausland beträchtliche Streitkräfte im westlichen Theile seiner Staaten zusammenziehe, ließ sie in St. Petersburg erklären, daß, sofern diese Streitkräfte den Deutschen Boden betreten sollten, Frankreich nur noch sein Interesse und seine Würde zu Rathe ziehen würde. Im December brach die Polnische Revolution aus; die ungriffe wie die Belgische trafen sich dadurch für Rußland in den Hintergrund. Die Französische Regierung begriff das ganze Gewicht dieses Ereignisses; frühere Erinnerungen machten, daß sie sich lebhaft für die Polnische Sache interessirte, aber sie tauschte sich zugleich nicht über die Schwierigkeit des Unternehmens. Mittlerweile ließ sie kein Mittel unbenuzt, um in Petersburg Worte der Versöhnung hören zu lassen. Die Wechselfälle des Krieges in Polen sind Ihnen bekannt. Nach der Schlacht von Ostrolenka suchte das Französische Kabinet dem Kaiser von Rußland begreiflich zu machen, daß es sich hinsichtlich Polens um zwei Fragen handle, wovon die eine Rußland allein, die andere aber ganz Europa angehe; daß der Wiener Kongreß aus Polen ein besonderes Reich gemacht habe, und daß es dies bleiben müsse. Auf dieserhalb verlangten Erklärungen wurde uns die, auch heute noch wiederholte, Versicherung zu Theil, daß Polen ein besonderes Königreich bleiben solle. Diese Versicherung ist allen großen Mächten ertheilt worden; um sie zu erlangen, hatten diese sich mit Frankreich vereinigt. Ich bitte um die Erlaubniß, Ihnen einige Auszüge aus einem St. Petersburger Schreiben vom 31. August mitzutheilen: „Der Herr Botschafter wird Ew. Exc. bereits angezeigt haben, mit welcher Mäßigung das Russische Kabinet den Einmarsch der Franzosen in Belgien betrachtet hatte. Natürlich war es, daß die Einwohner dieser Hauptstadt bei den ersten Nachrichten von den von den Holländern über die Belgier errungenen Siegen ihre Freude zu erkennen gaben. Diese Theilnahme für eine Armee unter dem Oberbefehle eines Schwagers des Kaisers ist leicht erklärlich. Der Rückzug der Holländer vor der Französischen Armee mebrt sehr die Hoffnung, daß die Unterhandlungen eine Verwicklung, die für die Ruhe von Europa hätte gefährlich werden können, lösen werden. Der Herzog von Montemart hat die bestimmtesten Versprechungen mitgenommen, daß die traktatmäßigen Bestimmungen in Bezug auf Polen streng in Erfüllung gehen werden. Wenn die Kammer im Namen Frankreichs die Zuerkennung äußert, daß den Polen ihre Nationalität erhalten werden würde, so giebt sie nur einen Wunsch zu erkennen, den man nach den bestimmten und wiederholten Versprechungen des Kaisers als sehr begründet betrachten darf. Der Herzog von

Mortemart hat in seinen Gesprächen mit dem Kaiser oder dem Grafen Nesselrode nie den leisesten Zweifel über die Verwirklichung dieser Versprechungen geäußert; diese letzteren finden überdies eine Bürgschaft in dem Spruche, daß das Wort eines Souverains unverklich, wie der Rathschluß der Vorsehung, sein müsse. Diese Grundfäße sind auch die unsrigen; mittlerweile habe ich Herrn von Nesselrode gesehen, um ihn an die von der Preussischen Regierung gegebenen Versicherungen zu erinnern und ihn aufzufordern, nach Kräften zur Linderung des Schicksals der Polen beizutragen. Er hat mir darauf erwidert, daß der Kaiser Nikolaus die bestimmte Absicht zu erkennen gegeben habe, sich mit Preußen und Oesterreich, als den theilhaftigen Mächten, über die Maßregeln zur Pacificirung Polens zu besprechen. „Sie sehen hieraus“, fuhr der Minister fort, „daß die Politik Frankreichs offen ist. Nachdem wir unsere Vermittlung in St. Petersburg angetragen, sind auch die übrigen großen Mächte aufgesordert worden, sich uns zu diesem Behufe anzuschließen. Diese glaubten aber, daß der Augenblick dazu noch nicht gekommen sey, und lehnten daher den Antrag ab. Was sollten wir nun thun? Zu der Annahme zwingen? Dies hätte zum Kriege geführt. Als wir unsere Vermittlung anboten, setzte ich zugleich die in Paris befindlichen Polnischen Abgeordneten von dem beschlossenen Schritte in Kenntniß. Man behauptet, wir hätten ihnen zugleich versprochen, daß wir unsererseits Polen innerhalb zweier Monate anerkennen würden. Nie haben wir so etwas gesagt. Wir sollen ihnen ferner gerathen haben, den Offensiv-Krieg einzustellen. Nie ist dies geschehen. Wäre wirklich ein Minister unvorsichtig, ja unsinnig genug gewesen, jenes Versprechen zu ertheilen, wer hätte glauben können, daß dasselbe sich schon binnen 2 Monaten verwirklichen lassen würde? Wie läßt sich überdies irgend annehmen, daß, wäre ein solches Versprechen wirklich gegeben worden, die Polen sich dadurch würden haben verleiten lassen, ihre Operationen einzustellen? Die Aktenstücke, die ich in Händen habe, bezeugen, m. G., daß die besten Freunde des Generalissimus Skrzynski ihm, bei allen seinen eminenten Eigenschaften, das Talent abspachen, einen Offensiv-Krieg zu führen. Wie will man nun aber von der Französischen Regierung verlangen, daß sie für die militärischen Pläne in Polen verantwortlich seyn solle? Wie will man ihr einen Vorwurf daraus machen, daß nur 24,000 Mann in Warschau, 36,000 aber in Podlachien standen, — ein Umstand, wodurch der Fall der Hauptstadt herbeigeführt worden sey? Aber, fragt man uns, standen Euch nicht Mittel zu Gebote, um diese Katastrophe zu verhindern? Kommet Ihr nicht Polen anerkennen? Gattet Ihr keine Flotte in die Dittsee zu schicken? Der Redner, der so fragt, weiß wahrscheinlich nicht, daß es für Polen in der Dittsee keinen Hafen giebt. (Herr Manguin: Ist Polangen kein Hafen?) Allerdings; Polangen kann aber nur Schiffe zu höchstens 50 Tonnen aufnehmen. Man fragt uns ferner, warum wir keine Flotte nach dem Schwarzen Meer geschickt haben? Würde uns aber die Türkei wohl die Durchfahrt durch die Dardanellen und den Bosphorus erlaubt haben? (Stimmen zur Linken: Warum nicht?) In Konstantinopel, wirft man uns endlich vor, hätten wir einen Botschafter gehabt, der Frankreichs Interesse richtig verstanden habe, dafür aber auf Rußlands Belangen desavouirt worden sey. Sie wissen, meine Herren, daß wir uns stets für das Friedens-System bekannt haben; in diesem Sinne waren auch alle Instruktionen an unsere Gesandten abgefaßt. Nun erfährt der Graf Komminot, nach Briefen aus Deutschland, daß zwischen Frankreich und Oesterreich, vielleicht auch zwischen Frankreich und Rußland, Uneinigkeit herrsche. Alsbald übergiebt er dem Divan eine Note, worin er ihn zum Kriege gegen Rußland auffordert. Die Türkei, ganz bestürzt über eine solche Mittheilung, theilte gleich am folgenden Tage diese Note den Repräsentanten aller Mächte mit; freilich hatte der Gesandte es mit einem bloßen Leichnam zu thun. Die Französische Regierung erfährte

bald auf indirektem Wege dieses ganze Sachverhältniß; da indessen der Gesandte in zwei späteren Schreiben darüber gänzlich schwieg, so mußte sie es für eine Fabel halten; sie versicherte daher öffentlich, daß jene Note nicht existire; wenige Tage darauf erfuhr sie das Gegentheil. Die Absetzung des Botschafters ist von keiner fremden Macht begehrt worden; aber Frankreich glaubte, daß seine Agenten ihren Instruktionen pünktlich Folge leisten müßten. Der Himmel bewahre mich, daß ich den Ruhm eines tapferen Offiziers, eines aufgeklärten und unterrichteten Mannes verdunkeln will. Er hat sich bloß geirrt; wie leicht ist aber dieses in solcher Entfernung. Nichtsdestoweniger mußte das Kabinet thun, was es gethan hat. — Warum, fragt man uns, habt Ihr Polen nicht anerkannt? Glaubt man denn aber etwa, daß Warschau nicht eben so gut gefallen wäre? Und was hätten wir dann thun sollen? Wir hätten uns ganz unnütz kompromittirt. Der letzte Vorwurf, den man uns macht, ist der, daß wir Preußen nicht zu einer reellen Neutralität gezwungen hätten. Wir hätten, so sagt man uns, dasselbe für Polen thun sollen, was wir für Belgien gethan haben, wir hätten nämlich erklären sollen, daß kein Preussischer Soldat in Polen einrücken dürfe. Wie mir scheint, ist dies aber auch nicht geschehen. Wir hätten, sagt man ferner, Preußen zwingen sollen, daß es unsere Unterstüßungen an Geld und Waffen nach Polen gelangen lasse. Dies würde aber zu einem Kriege, einer Forderung wegen, geführt haben, die ein unabhängiger Staat sich niemals gefallen läßt. Geseht, Frankreich hätte sich in derselben Lage, wie Preußen befunden, würde es wohl geduldet haben, daß eine andere Macht ihm sage: „Ihr müßt diesen Waffen und Geldern freie Durchfuhr gestatten, weil also unser Wille ist!“ Nein, meine Herren, so lautet das Staatsrecht nicht; durch solche Anforderungen würden wir Preußen gezwungen haben, uns den Krieg zu erklären, und dies wollten wir nicht.“ — Der Minister wandte sich nun zu der Belgischen Angelegenheit und suchte darzuthun, daß Frankreich Belgien gegenüber die strengste Neutralität beobachtet habe. — Unter lautem Beifall des größeren Theils der Versammlung verließ der Minister die Rednerbühne. Als er auf seinen Platz zurückkehrte, trat Herr Casimir Perier ihm entgegen, um ihm seinen Glückwunsch darzubringen; auch eine große Menge von Deputirten drängte sich in derselben Absicht um ihn.

Paris, vom 19. September. — Vorgestern hatten der Englische General Ponsonby, Gouverneur von Malta, und der Großbritannische Botschafter, Lord Granville, die Ehre, zur Königl. Tafel gezogen zu werden. Heute führte Se. Majestät den Vorsitz in einem mehrstündigen Ministerrathe.

Vorgestern Abend um 11½ Uhr hatte Herr Vivien eine halbstündige Audienz beim Könige, begab sich von da zum Marschall Lobau, bei dem er ungefähr eine Stunde verweilte, worauf er nach dem Präsektur-Hotel zurückkehrte, das er gestern früh um 4 Uhr Morgens verließ. Um 6 Uhr war der neue Präsekt, Herr Saulnier, bereits eingezogen, und alle Beamte, die von der Entlassung ihres bisherigen Chefs noch nichts wußten, waren über diese über Nacht eingetretene Veränderung erstaunt. — Der Konstitutionnel macht bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, daß man noch nie einen so schnellen Wechsel der Polizei-Präsekten erlebt habe, wie seit der Juli-Revolution. Herr Davoux habe diesen Posten nur 5 Tage, Herr Girod vom 11. u. 99, Graf Treilhard 45, Herr Haude 57 und Herr Vivien 208 Tage bekleidet.

Vom 1. October 1831.

F r a n k r e i c h.

Der *Moniteur* meldet über die geſtrigen Unruhen: „Es ſind geſtern neue Verſuche gemacht worden, die öffentliche Ruhe zu ſtören; aber die Gegenwart impoſanter militairiſcher Kräfte und die Gefinnung des Volkes haben die Böswilligen entmuthigt und ihre Pläne im voraus vereitelt. Es iſt nichts unternommen worden, was nicht ſofort unterdrückt worden wäre, und Abends war die Circulation in allen Straßen der Hauptſtadt eben ſo frei, als an den Tagen, wo die größte Ruhe in derſelben herrſchte. Zwischen 12 und 1 Uhr Mittags hatte ſich ein ziemlich zahlreicher Volkshaufen in dem Garten und im Hofe des Palais-Royal gebildet; die ſtraßbarſten Aeußerungen ließen ſich vernehmen. Alsbald langten aber ſtarke Detaſchements der National-Garde und der Linien-Infanterie an. Der Hof und die ihn umgebenden Gallerieen wurden, nicht ohne einigen Widerſtand, geſäubert und die Wiſperſtügigſten unter den Ruheſtörern verhaftet. Erſt aus dem Palaſte verjagt, wurde das Volk bald gänzlich zerſtreut. Aber gegen 6 Uhr Abends bildeten ſich neue Gruppen auf dem Plage vor dem Palais-Royal und von der Rue St. Honoré bis nach der Rue du Coq. Zwei Kavallerie-Abtheilungen ſtellten jedoch bald die Circulation in der ganzen Umgegend wieder her, während die Stadt-Sergeanten, meiſtentheils auf die Denunciationen der Bürger ſelbſt, zahlreiche Verhaftungen vornahmen. Während dieſer Zeit hielten ſtarke Detaſchements der National-Garde die Boulevards Montmartre, Bonne-Nouvelle, Saint-Denis und Saint-Martin beſetzt; ihre Gegenwart allein reichte hin, um jeder Unordnung vorzubeugen. — Noch haben wir über das wichtigſte Ereigniß des ganzen Tages zu berichten, nämlich über die Verhaftung von etwa 20 Individuen, die ſich in der kleinen St. Ludwigs-Straße bei einem Weinhändler eingeſchloſſen hatten, um, wie es ſcheint, über die am Abend zu bewirkenden Unruhen zu berathſchlagen. Die Behörde, zeitig genug hiervon benachrichtigt, ließ das Haus umſtellen. Als die Ruheſtörer ſich eingeſchloſſen ſahen, verammelten ſie die Thüren und weigerten ſich, der Aufforderung des Polizei-Commiſſärs, welcher die Öffnung im Namen des Kaiſers verlangte, zu genügen. Das Hauſthor ward alſo geſprengt und Alles, was im Hauſe vorgefunden wurde, verhaftet und auf die Polizei-Präſektur geführt. Unter den Arreſtanten befindet ſich auch ein gewiſſer Chauvin, Mitglied der Geſellſchaft der Volksfreunde, bei dem man ein Paar geladene Piſtolen fand. Die Uebrigen trugen ebenfalls Waffen bei ſich. Es läßt ſich erwarten, daß dieſer Gang zu wichtigen Entdeckungen führen wird. Der Eifer der National-Garde, der Linien-Truppen und der Municipal-Garde hat ſich nicht einen Augenblick verläugnet; er iſt unermüdlicher, als die

Verderbtheit derer, die ihn ſolchergeſtalt auf die Probe ſtellen. Auch die Unerſchöcktheit und Hingebung der Stadt-Sergeanten, die ſich, um Verhaftungen zu bewirken, herbeiſt der Gefahr ausſetzten, und wovon mehrere ſogar ſchwer verwundet wurden, dürfen wir nicht unerwähnt laſſen. Der Marſchall Graf Lobau, der mit gewohnter Thätigkeit die Dispoſitionen des Tages ſelbſt leitete, erſchien in allen Stadtvierteln an der Spitze ſeines Generalſtabes. Sollten ähnliche Verſuche zur Störung der Ruhe erneuert werden, ſo ſind Maßregeln getroffen worden, um ihnen mit derſelben Schnelligkeit und Wirksamkeit zu ſteuern. Andere hiſſige Blätter bringen noch folgende Details über die geſtrigen Unruhen: „In der Mittagsſtunde ging eine unzählbare Menge Neugieriger auf dem Boulevards und in den Umgebungen des Palais-Royal ſpazieren, doch zeigten ſich nirgends feindſelige Abſichten. Gegen 1½ Uhr wurden indeſſen die Gruppen im großen Hofe des Palais-Royal immer dichter und unruhiger, und bald erhob ſich aus ihrer Mitte drohendes Geſchrei gegen die Miniſter, namentlich als einige Perſonen, die man für die Miniſter hielt, und unter denen man inſondere den Handels-Miniſter, Grafen v. Argout, zu erkennen glaubte, ſich an den Fenſtern des Palaſtes zeigten. Die in der Nähe ſtehenden Truppen und Nationalgarden trieben die Menge aus dem Hofe und Garten des Palais-Royal in die anliegenden Straßen und auf den Platz zurück, wo ſie von den Patrouillen auseinandergeſprengt wurde. Starke Kavallerie-Piquets bildeten hierauf ein Quarré vor dem Gitter und hinderten die Gruppen, ſich zu ſammeln und einzudringen. Um 2 Uhr war die Circulation in dieſer Gegend wieder frei. Eine der Gruppen zog durch die Straße Vivienne und über die Boulevards und ſchien ſich nach den Faubourgs St. Denis, St. Martin und du Temp'e wenden zu wollen. Gegen 5 Uhr bildeten ſich Gruppen auf dem Boulevard Montmartre, wurden aber bald zerſtreut. Der Abend verfloß ruhig; nur ſah man mehr Menſchen auf den Straßen, als gewöhnlich, und namentlich viele Patrouillen; nirgends fand von Seiten der Menge eine feindſelige Demonſtration ſtatt, und um 11 Uhr waren alle Neugierigen in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Im Laufe des ganzen Abends wurde keine Laterne eingeworfen. Ein auf dem Börſen-Platz verhafteter junger Mann ſuchte in ſeiner Taſche eine geladene Piſtole zu verbergen. In dem Gedränge erhielt der Hahn einen Druck, ging los, und der Schuß fuhr dem Unglücklichen in die Seite; nach einigen Augenblicken verſchied er. Ein Verſuch der Menge, die Vorſtellung im Theater des Variétés zu unterbrechen, indem man nach den Fenſtern des Gebäudes mit Steinen warf, wurde von der Nationalgarde vereitelt.“ — Der

Temps meldet, in der Mitte eines von einem Truppen-Detachement gedrängten Volkshaufens seyen zwei Stadt-Sergeanten erdrückt worden.

In Bordeaux war am 13. Sept. ein ernstlicher Tumult. Die auf die Wache ziehende Nationalgarde verdrängte ein Exemplar des royalistischen Journals de la Gueune, und die Volksmenge zertrümmerte die Pressen. Ein als Carlisi bekannter Parfümerie-Händler reizte die Wuth des Volks dadurch, daß er weiße Blumen feilhielt, die den Lilien glichen. — Auch in Perpignan und an andern Orten gab es Unruhen.

Paris, vom 20. September. — Vorgestern speiften sämmtliche Minister mit dem Könige und der königl. Familie und blieben bis um 10 Uhr Abends im Palais Royal. Da der Hof nicht mehr nach Neuilly zurückkehren wird, so holte die Königin gestern früh die beiden dort zurückgebliebenen jüngsten Prinzen, die Herzöge von Nemours und von Montpensier, nach der Stadt. Der Herzog von Orleans ist gestern früh von der Armee hierher zurückgekehrt.

Aus den heutigen Blättern erhellt, daß die Aufregung unter der hiesigen Bevölkerung auch gestern noch einige Volksaufläufe veranlaßte. Der Moniteur berichtet Folgendes darüber: „Einige Gruppen, die sich zwischen 8 und 10 Uhr Morgens im Garten des Palais Royal gebildet hatten, sahen auf eine Lösung zu warten. Gegen 11 Uhr bildeten sich deren noch andere in der Nähe der Deputirtenkammer. Erst um 1 Uhr zeigten sich an diesen beiden Punkten zahlreichere Haufen; im Palais Royal zerbrachen sie die Stühle und erhoben aufrührerisches Geschrei. Ein Detachement Linientruppen ließ den Garten räumen und die Gitter wurden geschlossen. Auf dem Plage vor dem Palaste der Deputirtenkammer zersprengte ein Detachement Karabiniers, von einem Offizier befehligt und von Stadt-Sergeanten begleitet, die Volkshaufen. Um 3½ Uhr war im Palais Royal Alles ruhig; einige unbedeutende Gruppen hielten sich noch auf dem Concordien-Platz. Ein bei der Brücke aufgestelltes Bataillon der ersten Legion der Nationalgarde hielt durch seine Gegenwart die Ordnung aufrecht. An dem äußersten Ende des Quai d'Orléans, beim Pont Royal und auf dem Quai der Tuilleries waren die Neugierigen in größerer Anzahl versammelt. Die Nationalgarde und die Linientruppen ließen sie circuliren ohne Widerstand zu finden. Da sich unter den Haufen, die sich auf der Terrasse am Ufer gebildet hatten, solche Absichten offenbarten, so wurde der Garten der Tuilleries geräumt. Gegen 6½ Uhr säuberte die Kavallerie die Zugänge zu der Deputirtenkammer, um den Deputirten das Herausgehen zu erleichtern. Um 7 Uhr wurden von den Patrouillen in den Gallerien und auf dem Plage des Palais Royal, wo einsthaftere Unordnungen statt fanden, Verhaftungen vorgenommen. Dies sind in Kurzem die Ereignisse dieses Tages, dessen ganzes Interesse auf die Sitzung der Deputirtenkammer concentrirt war. Diese hat den Hoffnungen der Freunde

des Friedens vollkommen entsprochen. Die Wahrheit hat Gehör gefunden. Die guten Bürger mögen sich daher beruhigen. Die Einheit der Staatsgewalten, die durch solche für Jedermann lehrende Prüfungen nur noch fester geknüpft wird, wird dem öffentlichen Geiste eine große moralische Kraft verleihen. Alles kündigt an, daß diese Unordnungen ihre Endschacht erreicht haben. Das Benehmen der Kammer wird die Hoffnungen der Unruhstifter entmuthigen, wie das der Verwaltung, der unermüdeten Nationalgarde und der treuen und erprobten Truppen bereits die Unternehmungen derselben vorbereitet hat. — Andere hiesige Blätter fügen diesen Details noch folgende hinzu: „Von 11 Uhr des Morgens an strömten viele Neugierige nach dem Palaste der Deputirtenkammer und um 3 Uhr war der Concordien-Platz ganz mit Menschen überfüllt, die bisher im Garten der Tuilleries spazieren gegangen und aus diesem vertrieben worden waren. Diese ganze aus Bürgern, Frauen und Kindern bestehende Volksmasse, unter die sich einige junge Leute und eine Menge von Arbeitern gemischt hatte, wartete mit gespanntem Interesse auf den Schluß der Sitzung der Deputirtenkammer. Colporteurs riefen in dem Gemüthe ein angeblich neues Lied Bereniers, betitelt: Finissons-en, aus; es war aber eines seiner alten Gedichte mit einem neuen Titel; dennoch wurden viele Exemplare verkauft. Es bildeten sich Gruppen, welche aus vollem Halse riefen: „Nieder mit den Ministern!“ Karabiniers und die reitende Nationalgarde sprengten die Schreier auseinander. Man versuchte, eine Barrikade zu errichten, indem man die Wagen umwarf, dieser Versuch wurde aber augenblicklich unterdrückt. Ungefähr 12 Individuen wurden im Laufe des Tages auf dem Concordien-Platz und vor der Deputirtenkammer verhaftet. Einige von der Municipalgarde verfolgte Personen suchten zu entkommen, indem sie in die Gräber des Gartens der Tuilleries sprangen, Andere warfen sich in die Seine und gewannen schwimmend die auf derselben befindlichen Boote. Die Nationalgarde zu Fuß stand in großer Anzahl auf dem Vendôme und dem Concordien-Platz während die reitende vor der Deputirtenkammer auf und abritt; als die Zugänge zur letztern gegen Abend geräumt wurden, zog die Masse nach dem Palais Royal; die Nationalgarde bildete sich in Sectionen und drang in die Straße Rivoli. Gegen 7 Uhr war das Gedränge am Palais Royal ungeheuer, Jedermann befragte den Andern neugierig über die Details der Sitzung; der Garten war geschloffen; ein Linientegiment stand im innern Hofe. Der König erschien auf dem Balkon und redete die Menge an; er forterte die guten Bürger auf, ruhig zu seyn, da Ordnung und Frieden die besten Bürgschaften für das Wiederanfangen der Geschäfte und des Handels wären. Diese Worte wurden durch den Ruf: „Es lebe der König!“ erwiedert, in welchen die Truppen mit einstimmten. Einige Stimmen riefen dazwischen: „Es lebe Polen!“

Fort mit den Ministern!“ Hierauf ließ man den innern Hof des Palais-Royal und die Gallerien räumen, wobei mehrere Personen verwundet wurden, da der einzige offene Ausgang zu eng war und die Truppen von hinten andrängten. In den Straßen Richelieu, St. Honoré, des Petits-Champs und des Bons Enfens geriethen mehrere Personen unter die Hufe der Pferde und wurden verletzt. Um 11 Uhr war die Ruhe vollkommen wiederhergestellt.“

Das Hauptquartier des Marshalls Gérard war am 15ten d. M. in Mauberge; man glaubte dort, daß mit dem 20sten d. fast sämtliche Französische Truppen das Belgische Gebiet geräumt haben würden.

Nachrichten aus Toulon vom 13ten d. M. zufolge, hatte der General Guilleminot mit seiner Familie Tages zuvor freie Pratica erhalten und sofort seine Reise nach Paris angetreten, ohne Besuche abzusagen oder anzunehmen.

Die Gräfin von Nesselrode, Gemahlin des Kaiserl. Russischen Ministers, befindet sich seit einiger Zeit in dem Bade von Dieppe.

England.

London, vom 18. September. — Für die morgende Sitzung des Unterhauses, in welcher die dritte Lesung der Reform-Bill stattfinden soll, ist ein Aufruf an sämtliche Mitglieder dieses Hauses ergangen. Wer dieses Anrufes ungeachtet ausbleibt, ohne einen triftigen Entschuldigungsgrund eingelangt zu haben, wird mit Einsperrung in das Gefängniß des Hauses (Custody of the Sergeant) bedroht.

In Liverpool war die Freude über die Krönung so groß, daß ein dortiger Hutfabrikant einen großen Theil seines Hut-Magazins an die Armen verschenkte, um diese durch die neue Kopfbedeckung an das freudige Fest des allgemein verehrten Königs zu erinnern. — Herr Walker, ein hiesiger Schneider, hält jetzt öffentliche Vorlesungen über die Theorie und Anwendung der Kleidermacherkunst.

Einer in der Times enthaltenen Specification zufolge, haben während der letzten 11 Wochen folgende Ausfuhrn von Gold und Silber aus London stattgefunden:

	Unzen Silber.	Unzen Gold.
Nach Calais . . .	1,307,545	—
„ Rotterdam . . .	207,000	13,536
„ Hamburg . . .	1,506,481	35,678
„ Rußland . . .	258,574	—
„ verschied. Häfen	4,699	—
	3,284,299	49,214

In runder Zahl betragen diese Ausfuhrn ungefähr 1 Million Pfd. St.

Niederlande.

Amsterdam, vom 20. Sept. — Die gestern vom Er. Maj. bewilligte Antienz war eine der zahlreichen und glänzenden, deren man sich hier zu erinnern wiß.

Die Prinzen des Königl. Hauses besuchten gestern das Bilden-Institut. Ihre Kgl. Hoheiten

Prinz Friedrich der Niederlande und Prinz Albrecht von Preußen besuchten den Königs-Verst und die großartige Schleuse des östlichen Hafendeichs.

Die Vorstellung im Theater, bei der Ihre Majestäten und sämtliche hier anwesende Mitglieder der Königl. Familie unter dem lauten Jubel der Anwesenden erschienen, war sehr geschmackvoll und beziehungsreich angeordnet. Nächst den Anspielungen auf die neuesten Begebenheiten kamen lebende Bilder aus der glorreichen Geschichte der Niederlande und des Hauses Nassau-Oranien vor, die unser Dichter J. van Lennep angeordnet und mit ansprechenden Worten begleitet hatte. Nach Beendigung des Schauspiels nahmen die hohen Herrschaften die glänzende Beleuchtung der Stadt in Augenschein.

Brüssel, vom 20. Sept. — In der gestrigen Sitzung der Senatoren-Kammer wurde eine Kommission ernannt, um die Luxemburger Wahlen zu verifiziren. Demnächst zeigte der Präsident an, daß ihm 5 Gesetz-Entwürfe zugegangen, die bereits von der Representatives-Kammer angenommen worden seyen. Die Entwürfe wegen Aufnahme fremder Offiziere in die Belgische Armee und wegen des dem Kriegs-Minister zu bewilligenden Kredites von 10 Millionen Gulden wurden Kommissionen überwiesen; dagegen wurde die Verathung über die Gesetze wegen Promulgation der Gesetze und wegen Einberufung der Milizen von 1826 sogleich eröffnet und beide Entwürfe nach kurzer Diskussion ohne Veränderungen angenommen. Die Sitzung wurde um 6 Uhr aufgehoben.

Der König hat sich gestern in Begleitung des Französischen Generals Picquet und eines zahlreichen Gefolges, unter dem man den Kriegs-Minister und den Oberst Anoul bemerkte, nach Mon Plaisir begeben. Das durch den Oberst van Remoorteren kommandirte Regiment manövrirte eine Stunde lang vor dem Könige.

Man sagt, daß der König am 4ten künftigen Monats zur Armee abgehen und sein Hauptquartier in Diest aufschlagen werde.

Die Wichtigkeit des, ursprünglich vom Journal de Luxembourg mitgetheilten, angeblichen 41sten Protokolls der Londoner Konferenz wird jetzt von den Belgischen Blättern bestritten, und man liest heute in dieser Beziehung in sämtlichen hiesigen Blättern Folgendes: „Es existirt zwar ein Protokoll Nr. 41; aber der Inhalt lautet anders, als ihn das Journal de Luxembourg angegeben hat. Es wird darin nach der üblichen Einleitung gesagt: „Der Fürst Talleyrand hat die Ehre, zur Kenntniß der Bevollmächtigten Englands, Preußens, Oesterreichs und Rußlands zu bringen, daß seine Regierung die nöthigen Befehle ergehen hat, das mit Belgien gänzlich von den Französischen Truppen geräumt werde. Die Bevollmächtigten beurkunden dem Fürsten Talleyrand die abgegebene Erklärung, welche sie als einen neuen Beweis der Aufrichtigkeit der Französischen Regierung in Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten betrachten.“

Aus Antwerpen meldet man, daß mit Thätigkeit an der Wiederherstellung der Deiche auf dem linken Ufer der Schelde gearbeitet wird. — Man spricht in jener Stadt von der bevorstehenden Ankunft des Vice-Admirals von Migny, Französischen Marine-Ministers.

Brüssel, vom 21. September. — In der gestrigen Sitzung der Senatoren-Kammer wurden die Gesetze, Entwürfe wegen Aufnahme fremder Offiziere in die Belgische Armee, Entlassung der Offiziere ohne Gehalt oder Pension und wegen des dem Kriegsminister zu bewilligenden Kredits von 10 Millionen Gulden einstimmig und ohne Veränderungen angenommen.

Im Belgischen Moniteur liest man: „Am 16. Septbr. ist der General Goblet, Bevollmächtigter des Königs der Belgier, in dieser Eigenschaft durch Lord Palmerston den Gesandten Oesterreichs, Preussens und Russlands vorgestellt worden.“ — Ferner: „Das Protokoll No. 40 bezieht sich auf die Auswechselung der Gefangenen und auf die Wiederherstellung der Dämme. Das letzte Protokoll No. 41 vom 14. Sept. betrifft einzig die Räumung Belgiens durch die Franzosen.“

Die Emancipation will wissen, daß die Londoner Konferenz entschieden habe, daß der Waffenstillstand zwischen der Belgischen und Holländischen Armee während der ganzen Dauer der Unterhandlungen fortbestehen solle. Drei Mächte hätten gleichzeitig der Holländischen und Belgischen Regierung angezeigt, daß sie sich jeder Wiederaufnahme der Feindseligkeiten am 10. October widersehen würden. Das genannte Blatt fordert das Ministerium auf, diese Nachricht, im Fall sie offiziell sey, zu bestätigen.

Man sagt, daß die Regierung eine bedeutende Bestellung von Gewehren in London gemacht und einem dortigen Banquier bereits die Summe von 6000 Ffd. St. als Vorschuß auf diese Bestellung übersandt habe.

Hr. Lion, General-Secretair im Finanz-Ministerium, ist vorgestern Abend, als Kommissarius der Belgischen Regierung, nach London abgereist.

Der Independent meldet in einem Postscriptum: „Man versichert uns in diesem Augenblick, daß der General Delliard nach dem Haag abgereist ist, um dem König von Holland anzuzeigen, daß, im Fall eines neuen Angriffs seinerseits, Frankreich gemeinschaftliche Sache mit Belgien machen und nicht an den Holländischen Gränzen stehen bleiben würde.“

M i s c e l l e n .

Die Behörden des Departements der Ardennen haben den Verkauf der Zugvögel verboten, weil sie befürchten, durch diese möchte im nächsten Winter die Cholera in Frankreich eingeschleppt werden.

Ein Pariser Börsenspeculant hat 30,000 Frcs. gewettet, daß die Cholera Wien früher als Berlin heimsuchen würde. Ist, nachdem er verloren, wettet er 60,000 Frcs. daß, ehe ein halbes Jahr vergeht, die Seuche in Paris seyn werde.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh um 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben zeige ich hiermit ergebenst an.

Neumarkt den 29. September 1831.

Alker, Premier-Lieutenant und Escadrons-Führer im 10ten Landwehr-Regiment.

T o d e s - A n z e i g e n .

Das in verflossener Nacht 11 $\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte Ableben unsers geliebten Vaters und Bruders, des Guts-pächters Karl Heinrich August Berger, in seinem 40sten Jahre, beehren wir uns Freunden und Bekannten tief gebeugt hiermit ergebenst anzuzeigen und um stille Theilnahme zu bitten.

Steißig den 26. September 1831.

Wilhelmine Berger, geb. Blesing, als Wittve, nebst beiden unmündigen Kindern.
Friedrich Wilhelm Berger, als Bruder.

Am 25ten d. vollendete nach langen Leiden an der Kopfschmerz unser einziger Sohn und Bruder Gustav Friedrich Schlichting, in dem Alter von 28 Jahren und 5 Monaten. Dies zeigen unsern Verwandten und Freunden zur stillen Theilnahme ergebenst an.

Wilhelm Schlichting, } als Eltern.
Friederike Schlichting, }
J. Barth, geb. Schlichting, als Schwester.
A. Barth, als Schwager.

Das am 28ten d. M. erfolgte Ableben unsers theuren unvergesslichen Vaters und Vaters, des Herrn Pastor Hoffmann in Siegroth, zeigen wir mit tief betrübtem Herzen allen unsern entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.

Siegroth den 29. September 1831.

Die verwittwete Pastor Hoffmann und ihre Tochter.

F. z. O. Z. 4. X. 6. J. ☐ I.

H. 4. X. 6. J. ☐ I.

T h e a t e r - N a c h r i c h t .

Donnabend den 1ten, neu einstudirt: Das letzte Mittel, Lustspiel in 4 Aufzügen von Fr. von Weisenthurn. Herr Niehm, vom Kaiser Hof-Theater zu Petersburg, Graf Sonnstedt, als Gast. Herr Heinisch, vom K. K. Ständischen Theater zu Prag, Baron Gluthen, als Gast.

Sonntag den 2ten, neu einstudirt: Arlequin im Schuß der Zauberer. Pantomime in zwei Aufzügen, verfaßt von Hrn. Stawinsky, Regisseur des Königl. Hoftheaters zu Berlin, in die Scene gesetzt vom Balletmeister Herrn Kobler, die dazu gehörige Musik ist von Herrn Rafael arrangirt.

B e k a n n t m a c h u n g.

Die Fischerei im Niederwasser der Oder soll vom 1ten Januar 1832 ab auf andekweitige drei Jahre verpachtet werden. Wir haben hierzu auf den 8ten November d. J. einen Termin anberaumt, und laden Pachtlustige ein, sich an dem bestimmten Tage früh um 11 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einzufinden. Die Pachtbedingungen können bei dem Rathhaus-Inspector Klug eingesehen werden.

Dreslau den 27ten September 1831.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt
verordnete

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Verdingung einer Pflasterstein-Lieferung.

Zur Verdingung einer Pflasterstein-Lieferung von 400 Klastern, in Abtheilungen von 50 Klastern haben wir auf Dienstag den 11ten October d. J. einen Termin angesetzt, in welchem cautionfähige Lieferungs-lustige sich vor unserm Commissarius Herrn Stadtrath Blumenthal zur Anmeldung ihrer Forderungen auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einzufinden haben. Die Lieferungs-Bedingungen können auf dem Rathhause bei dem Rathhaus-Inspector Klug eingesehen werden.

Dreslau den 28ten September 1831.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt
verordnete

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

B e k a n n t m a c h u n g.

Den 29ten October Vormittags 10 Uhr werden von dem unterzeichneten Inquisitoriate an 12 Centner cassirte Aeten, die jedoch nur zum Einstampfen in Papiermühlen geeignet sind, öffentlich versteigert werden.

Jauer den 26ten September 1831.

Das Königl. Landes-Inquisitoriat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Die unbekannten Erben der am 7ten Juny 1825 zu Kotschanowitz, Rosenbergschen Kreises, verstorbenen Susanna verm. Löpfer Dewerne alias Köchern, werden auf den Antrag des Fisci hierdurch aufgefodert, ihre vermeintlichen Ansprüche an die in circa 20 Rthlr. bestehende Verlassenschafts-Masse spätestens in dem zu diesem Behufe auf den 31sten May 1832 hieselbst Vormittags 9 Uhr in unserm Gerichtssaale anstehenden Termine anzumelden und resp. zu justifiziren, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß sie mit ihren Erbansprüchen an besagten Nachlaß präcludirt werden, und dieser dem Fiscus als herrenloses Gut anheim fallen wird.

Erschburg den 18ten August 1831.

Königliches Domainen-Justiz-Amt Holsland-Neuhoff.

Subhastations-Anzeige.

Der auf 1312 Rthlr. taxirte wail. Johann Friedrich Dubnische Freigarten No. 12. zu Lomnitz, Waldburger Kreises, soll in freiwilliger Subhastation

in dem auf den 8ten Januar 1832 Nachmittags 2 Uhr im Gerichts-Kretscham zu Lomnitz anberaumten einzigen und peremptorischen Bietungs-Termine verkauft werden, welches Kauflustigen hierdurch bekannt gemacht wird. Fürstenstein den 19ten September 1831.

Reichsgräflich v. Hochbergsches Gerichts-Amt der Herrschaften Fürstenstein und Rohnstock.

E d i c t a l - C i t a t i o n.

Nachdem unterm 2ten d. M. über den Nachlaß des verstorbenen Bauers Johann Jeremias Hohberg zu Kreibitz wozu die sub No. 6 zu Kreibitz belegene im Jahr 1809 für 1800 Rthlr. erkaufte Bauernahrung gehört, der Concurs eröffnet worden, so werden sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hierdurch öffentlich aufgefordert, ihre Ansprüche an die Concurs-Masse, von welcher Art sie auch seyn mögen, innerhalb drei Monaten, längstens aber in dem vor dem unterzeichneten Gerichts-Amt auf den 28. October Vormittags um 8 Uhr im Gerichtszimmer zu Kreibitz anstehenden Termine gebührend anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen. Diejenigen welche weder vor noch in dem angesetzten Termine sich melden, haben zu erwarten, daß sie mit ihren etwaigen Ansprüchen an die Masse präcludirt und ihnen deshalb die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird. Unbekannte oder zu erscheinen verhinderte können sich an den Hrn. Justiz-Commissarius Franzki in Löwenberg wenden, und denselben mit Vollmacht und Information versehen. Zugleich haben sich die Gläubiger des Gemeinschuldners in dem angesetzten Termine über die Vertheilung des zum Interims-Curator und Contradictor angeordneten Herrn Justiz-Commissarius Nimmer zu erklären, da nachher auf etwaige Erinnerungen in dieser Hinsicht nicht mehr geachtet werden wird. Bunzlau den 17. Juli 1831.

Gräfl. v. Ponin Poninskisches Gerichts-Amt zu Kreibitz.

S u b h a s t a t i o n.

Auf Antrag eines Real-Gläubigers soll die sub No. 6 zu Ober-Stanowitz belegene, dem Gerichts-Scholz und Schmiedemeister Gottlieb Dix gehörige Freigärtnerecke nebst Zubehör, welche gerichtlich auf 2098 Rthlr. 8 Sgr. 4 Pf. taxirt worden ist, in termino den 30. September c., den 30. November c. und peremptorii den 28ten Januar 1832 in dem Gerichts-Lokale in Ober-Stanowitz verkauft werden, was Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird. Freyburg den 16ten August 1831.

Das Gerichts-Amt für Ober-Stanowitz.

Thurm-Uhr zu verkaufen.

Eine neue Thurm-Uhr, welche Viertel und Stunden schlägt, von geschmiedeten Eisen, mit stählernen Trieben, messingnenem Steigerade und metallnen Zapfenfuttern, ist billig zu verkaufen in Canth beim Uhrmacher Schnorfeil.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß für die Zeit vom Anfang des nächsten Winter-Semesters bis zum Schluß des Sommer-Semesters 1832, 84 Freitische für hiesige Studierende anderweitig verdingen werden sollen, wozu fähige Speisewirthe auf der Universitäts-Quartier, jedoch nur vom 1sten bis 4ten k. M. in den Nachmittagsstunden von 3 bis 5 Uhr die Bedingungen einsehen und ihre Anerbietungen schriftlich abgeben können. Auf spätere Vorschläge kann keine Rücksicht genommen werden.

Breslau den 29sten September 1831.

Auction.

Es sollen am 3ten c. Vormittags um 10 Uhr im Auktions-Gelasse No. 49 am Raschmarke, mehrere Juwelen, Gold- und Silberzeug, so wie ein zur Brechtischen Konkurs-Masse gehöriges Del-Gemälde an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 18ten September 1831.

Auctions-Commissarius Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Auction.

Es sollen am 3ten October c. Nachmittags 2 Uhr im Auktions-Gelasse No. 49 am Raschmarke circa 30 Schock verschiedener Gardinen, Züchen, Kleider- und Regenschirm-Zeug, so wie ein Marktkasten an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden. Breslau den 25. September 1831.

Auctions-Commissarius Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Wein-Auction.

Montag den 3ten October Vormittags von 9 Uhr an, werde ich Ohlauer-Strasse im Rautenkranze circa 300 Flaschen div. Wein, aus einem Privat-Keller, nämlich Haut-Sauterne, Graves, Mosel, Stein-Wein, desgl. Nieder- und feiner Ober-Unger-Kuffenwein und $\frac{1}{2}$ Eymmer Rothwein, sämtliche Weine aus guten Jahren, versteigern.

Pfeiffer, Auctions-Commissar.

Auctions-Anzeige.

Dienstag den 4ten October Vormittags um 10 Uhr, werde ich vor dem Schweidnitzer Thor, Gartenstrasse No. 30. einiges Meublement, als Sopha, Stühle, eine Gardinen-Bettstelle u. s. w. nebst mancherlei Sachen zum Gebrauch versteigern.

Pfeiffer Auctions-Commiss.

Auction von Wagen und Pferden.

Mittwoch als den 5ten October Vormittags um 10 Uhr, werde ich auf dem Ringe No. 18 zwei schwarzbraune Kutschenpferde, Wallachen mit Bläßen,

Langschwänze, einen 4sitzigen Staatswagen, eine Fenster-Chaise, einen Wagen ganz und halbedeckt zu machen, einen Korbwagen, 2 Leiter-Wagen, 2 paar Geschirre und ein paar Arbeits-Kumter öffentlich versteigern. Pieré, concess. Auctions-Commissar.

Literarische Anzeige.

In der E. J. Edlerschen Buchhandlung zu Hanau ist erschienen und bei G. P. Adersholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) zu erhalten:

E. M. Wilhelm Pistor,

der Hühnerhof oder die Kunst, den höchst möglichen Nutzen aus dem Hausfedervieh zu ziehen.

Enthält eine vollständige Anleitung zur Erziehung und Wartung der gemeinen Haushühner, der Truthühner, Perlhühner, Pfauen, Enten, Gänse und Schwäne; nebst einer Anleitung zum künstlichen Ausbrüten der Eier und der Behandlung der auf diese Art ausgebrüteten jungen Hühner. Für Land- und Stadt-Bewohner. Hanau 1831. Preis 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Das Werk, das wir hier dem Publikum darbieten, verbindet mit einem sehr unterhaltenden Vortrage, einen Reichthum des Inhalts, wie ihn kein ähnliches zu so billigem Preise aufzuweisen hat. Und man wird über die bisher unbeachtet gelassene Vortheile erstannen, die sich mit dem Federvieh erreichen, wenn nach den hier gegebenen Vorschriften, dabei verfahren wird. Die Anleitung zum künstlichen Ausbrüten der Eier, wird für jeden Freund des Federviehes um so mehr eine erwünschte Zugabe seyn, als das darüber mitgetheilte Verfahren so nöthig ist, daß sich mit leichter Mühe die Einrichtung in jedem Hause dazu treffen läßt und viele hundert junge Hühner, Enten, Gänse u. s. w. auf einmal dadurch in's Leben gerufen werden können.

Literarische Anzeige.

Bei J. F. Kuhlmeier in Ptegnitz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuestes Hand- und Hülfsbuch für Dorfgerichte, mit Vorschriften zu allen gerichtlichen Verhandlungen. 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Der außerordentliche Beifall welchen dieses Werk den jeither gefunden, ist der sicherste Bürgen für dessen Brauchbarkeit und Nützlichkeit. Kommt der Gerichts-Schösz oder der Gerichts-Schreiber bei ihren Amtes-Verrichtungen, über irgend einen Gegenstand in Zweifel, sie finden in diesem Buche gewiß die gründlichste Belehrung darüber.

Anzeige.

Trocar für Rind- und Schaafvieh, abgestimmte Typenroler Viehlocken, Reit- und Fahrkandaren, so wie eiserne und messingene complete Thüre- und Fensterbeschläge und Englische Schaafscheeren, empfiehlt zu billigen Preisen.

B. Lehmann, Ring No 58.

Literarische Anzeige.

So eben ist in unterzeichneter Buchhandlung erschienen und daselbst, so wie in allen schlesischen Buchhandlungen und bei den Herren Orts-Buchbindern zu haben:

Das Cholera-Zimmer

mit seinen Vorraths-Kammern.

Ein Verzeichniß der gebräuchtesten Gegenstände, welche eine sorgsame Hausfrau wohl veranlaßt seyn könnte, für einen Fall der Noth in diesen Tagen anzuschaffen oder zusammen zu stellen.

Im Einverständniß mit dem ärztlichen Comité für Schlessien, von einem praktischen Arzte herausgegeben.

Preis 1½ Sgr.

J. D. Gruson's Buchhandlung,
(Blücherplatz No. 4.)

Anzeige für Jagdliebhaber.

Da uns öfters der Fall vorgekommen, daß der Wechsel unserer Zündhütchen-Adressen zu irriger Meinung Anlaß gegeben, so erlauben wir uns, Preußens Jagdliebhabern die Anzeige zu widmen, wie wir, lediglich um das Nachahmen unserer Fabrik's-Étiquette zu verhindern, für die aus unserer Fabrik zu Schönebeck bei Magdeburg hervorgehenden Zündhütchen, Étiquetten mit Congrèze-Druck gewählt haben, die auf einer Seite den Jäger mit unserer Adresse und auf der andern den Österreichischen Adler zeigen.

Prag, Monat September 1831.

Sellier & Belloz,

f. k. Oestr. aussch. privil. Zündhütchen-Fabrikanten.

Cholera-Räucherungs-Apparate.

Vinaigre de quatre voleurs, Räucher-Tinctur, Waschwasser und Seifen, alles gegen die Cholera empfinden so eben und verkaufen äußerst wohlfeil

Hübner & Sohn,

Ring No. 43. das 2te Haus von der
Schmiedebrücke-Ecke.

Extra fein weißen Jamaica-Rumm, die Champ. Flasche 20 Sgr. d. halbe 10 Sgr. desgleichen fein weißen Jamaica Rumm das Pr. Art. 25 — 15 und 10 Sgr., in Flaschen zu 15 — 10 und 7 Sgr., empfiehlt als vorzüglich preiswürdig.

Eduard Worthmann,

Schmiedebrücke im neuen Hause No. 51.

Anzeige.

Achte neue holländische Heringe sind zu haben in 1/8tel und 1/16 Tonnen nebst andern Sorten, Neuschestrasse an der Ohlbrücke No. 56. bei
verwittw. Roschwig.

Anzeige.

Zufolge der günstigen Taback-Ernte kann man erwarten, daß die rohen Blätter auch wieder billiger geliefert werden, und verkaufe ich demnach von heute an

Dhlauer Tabak,

in Pfund-Paketen, in blau Papier pr. Pfd. 1¾ Sgr.
in weiß Papier pr. Pfd. 2 Sgr.

Berliner Tabak,

in ¼ und ½ Pfund-Paketen, in weiß Papier pr. Pfd. 2½ Sgr.
in blau Papier pr. Pfd. 3 Sgr.

Rollen- und Kraus-Tabake

berechne ich ebenfalls wieder billiger.

Breslau den 1. October 1831.

Die Tabak-Fabrik

G. B. Jäfel,

Ring- und Schmiedebrücke-Ecke No. 42.

Pariser Bronze-Waaren,

als: Kreuze, Ohrringe, Sevignes, Armbandschlösser, Gürtelschnallen, Mantelschlösser und Stirnbändchen, alles aufs feinste vergoldet, mit der neuesten und geschmackvollsten Emaille, versehen, so wie eine große Auswahl noch mehrerer anderer neuer Schmucksachen, sind so eben direct angekommen in

der Galanterie-, Meubles- und Spiegel-Handlung

des Joseph Stern,

Ecke des Ringes und Oderstraße No. 60.

Neuen Confitur-Eisig

zum Einmachen aller Arten Früchte, offerirt und verkauft das Preuß. Quart à 3 Sgr.

Waldenburg.

F. A. Berger.

Rosshaar-Westen,

Rosshaarne Halsbinden

mit und ohne Schleifen, empfiehlt

E. Wünsche,

Dhlauerstraße „goldene Krone“ im Gewölbe.

Taback - Empfehlung.

Die vor Kurzem unter der Handlung F. L. Brade in Breslau (dem Schweidnitzer Keller gegenüber) eröffnete Niederlage der vorzüglichsten meiner

Rauch- und Schnupf-Tabacke,

welche auch dort zu Fabrik-Preisen verkauft werden, erlaube ich mir einem geehrten dasigen Publikum hiermit einer gefälligen Beachtung ergebenst zu empfehlen, und es wird da Billigkeit mit guter Waare verbunden ist, ein Versuch gewiss nicht gereuen. Waldenburg.

F. A. Berger, Taback-Fabrikant.

Neue holländische Matjes

und holländische Vollheeringe erhielt und offerirt im Ganzen so wie einzeln sehr billig

E. S. Maywaldt, Schmiedebrücke No. 12.

Besten Militair- (Lustlaß.)

mit welchem man bei der größten Kälte dennoch den schönsten Glanz, verbunden mit tieffter Schwärze, sehr schnell hervorbringt; Strinmark, Blauslein, Militair-Ihon, ganz trockene fein geschlemmte Kreide, Elfenbein, mar. Perlinge mit Pfeffergurken und Zwiebeln, beste Gewürz-Erecolade d. Pfd. 7 Egr., dicke sehr verbesserte engl. Schuhwische in Krausen und Schachteln, lose d. Pfd. 2½ Egr., Schachteln zu circa 2½ Loth Wische 6 Egr., zu circa 4 Loth 7 Egr., zu circa 8 Loth 9 Egr., die 60 Stück Prager Schnell-Dinten-Pulver d. Pfd. 15 Egr., besten Punsch-Essenz das große Quart 25 Egr., Faben-Rudeln d. Pfd. 4 Egr. empfiehlt alles einzeln und in großen Parthien zu auffallend billigen Preisen.

J. A. Gramsch,
äußere Mensch: Straße No. 34.

Vorschriftsmäßige wollene Lazareth-Decken
so wie mein gut assortirtes Tuch und Damen-tuch-Lager empfiehlt zu möglichst billigen Preisen zur geneigten Abnahme.

Franz Karuth,
Elisabethstraße No. 13. im goldnen Elephant.

Fein Barinas-Canaster à 8 Egr. das Pfund, in ¼ Pfund Paketen.

Dieser Tabak hat bisher bei meinen geehrten Abnehmern wegen seiner ausgezeichneten Leichtigkeit und seines angenehmen Geruchs, so ungewöhnlichen Beifall gefunden, daß ich dadurch veranlaßt werde, denselben ganz besonders zu empfehlen.

Eduard Worthmann,
Schmiedebrücke No. 51. im weißen Hause.

Englische Lederwaaren,

als: Brieftaschen in allen Größen, Notiz-Bücher mit Leide gefüttert, auch mit Stahl und Bronze garnirt, Parole- und Tanz-Engagement-Bücher, Visitenkarten-Täschchen, Cigarren- und Taback-Taschen, Schreibmappen und Reisepulte, Messer zum Selbstschärfen, (für deren Güte ich garantire) so wie überhaupt mehrere ganz neue Gegenstände, empfing und empfiehlt:

Die Galanterie-, Meubles- und Spiegel-Handlung
des Joseph Stern,
-Ecke des Kinos und Oberstraße No. 60.

Anzeiger.

Sonntag den 2ten October gebe ich ein Fleisch-Ausschieben, wozu ergebenst einlader

Melliich, Cofferier,
in der ehemaligen v. Endeschen Besitzung in Pöpelwitz.

Bekanntmachung.

Einem hohen Adel und hochzuverehrendem Publikum mache ich hiermit bekannt: daß der Weg jetzt über die Viehweide wieder ganz gut zu passiren ist und verfehle nicht ergebenst anzuzugeben, daß von Sonntag den 2ten October an, die Concerete wieder statt finden, bloß Donnerstag und Freitag nicht, bemerke zugleich, daß der Wald ganz gut ausgetrocknet ist und bitte wieder um geneigten zahlreichen Zuspruch.

Kalt, Cofferier zu Pöpelwitz.

Anzeiger.

Montag den 3ten October c. gebe ich wieder den ersten Wurst-Picknick, wozu ergebenst einlader
L o n d o n.

Gesuch um Unterkommen.

Ein militairsfreier, noch lebiger gelehrter Koch, mit den besten Zeugnissen des Wohlverhaltens versehen, bittet um baldige Anstellung in der Stadt oder auf's Land und ist zu erfragen in der Versorgungs- und Vermietungs-Anstalt bei Bretschneider, Albrechts-Straße No. 1.

Zu vermieten

Katharinen-Straße No. 5. der erste Stock, mit und ohne Stallung. Das Nähere beim Eigenthümer zu erfragen.

Wohnungs-Vermietung.

Der 2te Stock in dem Hause No. 13. auf dem Rossmärkte, bestehend in 4 Stuben und nöthigem Beigelaß, ist für 110 Rthlr. zu vermieten. Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Vermietung.

Eine gesunde und gut meublirte Stube, in der Nähe des Tempel-Gartens, ist im Hause Ohlauerstraße No. 42. sogleich zu beziehen. Drei Stiegen hoch das Nähere.

Vermietung.

Eine meublirte Stube im ersten Stock ist zu vermieten und bald zu beziehen, Ohlauerstraße No. 41.

Angetommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Kaufwald, Kaufmann, von Glas. — Im goldnen Baum: Hr. v. Lieres, Justizrath, von Wilsau. — Im weißen Adler: Hr. Baron v. Bissina, Leutnant, von Beerberg; Hr. Graf v. Reichenbach, von Bruckawe; Hr. Drogand, Ober-Landes-Geicht-Assessor, von Insterburg; Hr. Zwick, Particulier, von Frankfurt a. M.; Hr. Dieß, Volizei-Districts-Kommissarius, von Ofzeg; Hr. Rose, Kaufmann, von Herrnsdorf; Hr. Unterlauf, Rentmeister, von Bechar. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Busse, Apotheker, von Neufalk. — Im großen Christoph: Hr. Richter, Schauspieler, von Wien. — Im Privat-Logis: Hr. Günther, Secretair, von Kamenz, an der Kreuzkirche No. 11; Hr. Kaltenbrunn, Kaufmann, von Briesa, Schmiednitzerstraße No. 50. Herr Pohl, Pastor, von Eschleien, Schmiedebrücke No. 10.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb

Kornischen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redacteur: Professor Dr. Kunisch.